

Nr. 104.

Der „Gebirgsbote“ erscheint Dienstag und Freitag und bringt als Beiträgen: Das „Arnefus-Blatt“, das „Unterhaltungs-Blatt“, das illustrierte „Sonntagsblatt“, und den illustrierten „Landwirtschaftlichen Ratgeber.“

Glatz, Dienstag 29. Dezember

Preis pro Exemplar mit Abzug des Quot. 2. Wiert durch das Volk bezogen ebenfalls 1 M., mit Wirt 1.25 M., mit dem Unterkreisgutbezirk über dessen Raum 10 Pf., Kreis- und Stellengebühr 10 Pf., Reklamesteuer 40 Pf.
Für das Jahr 1903 im Post-Zeitungskatalog unter Nr. 2064.

1903.

Expedition und Inseraten-Annahme: Glatz: Verlag des „Gebirgsboten“, Wallstraße 2; Rengersdorf: Glöger; Ullersdorf: Kaufm. August Negner; Habelschwerdt: Franckes Buchhandlung (J. Wolf); Landek. Rappreits Eisenhandlung; Selenberg: Laubner; Mittelwalde: Frau A. Bergmann; Hofenthal: Kaufm. Hubert Lanzl; Lauterbach: Klopertore Dittner; Neurowe: A. Hirschfeld; Rückhardt; Wünschelburg: Gottliebs Buchdruckerei; Schlegel: Klopertore Dittner; Altenrode: Bärber E. Dittner; Neiweitz: Frau Klugler; Lewin: G. Goebels Buch- und Papierhandlung; Saathain: F. Dörner; Frankenstein: F. Neumann; Bartho: Kaufm. J. Baranek; Reichensbach: R. Universität; Langenbielau: Webermeister Voltmann, sowie sämtliche Klopertore.

Abonnements-Einladung.

Zu Beginn des neuen Quartals laden wir zum Abonnement auf den

„Gebirgsboten“

ein, das älteste und verbreitetste Centrumssblatt der Grafschaft Glatz.

Nach den Grundsätzen des Centrums redigiert und in steter Entwicklung und Vervollkommnung begriffen, kostet der „Gebirgsbote“ mit seinen Beilagen „Arnefus-Blatt“, „Sonntagsblatt“ und „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ zusammen pro Quartal **nur 1 Mark**, pro Monat 34 Pf., bei freiem Abzug ins Haus, durch die Post bezogen ebenfalls 1 M. Durch den Briefträger frei ins Haus 18 Pf.

In der Expedition, sowie in den Kommanditzen zu Glatz bei den Herren: Hirschbergs Buchhandlung (Karl König), Kaufmann Wildenhofer, Frankensteiner Straße, Kaufmann Hünerfeld und Herden, Rojmart abgeholt, kostet der „Gebirgsbote“ 75 Pf. pro Quartal, 25 Pf. pro Monat, 3 Pf. pro Tag.

Bestellungen auf den „Gebirgsboten“ können bei den Klopertoren, den Kommanditzen und der Expedition des Blattes in Glatz, Wallstraße Nr. 2 (Arnefus-Drukerei) jederzeit bewilligt werden.

Inserate haben bei der großen Verbreitung des „Gebirgsboten“ in laufkräftigen Kreisen den sichersten und besten Erfolg.

Es wird dringend eracht, größere Inserate möglichst bereits an den Mittwochen und Sonnabenden, jedenfalls aber für die Dienstag-Nummer bis spätestens Montag früh, für die Freitag-Nummer bis Donnerstag früh, kleinere Inserate bis 11 Uhr vormittags an denselben Tagen in der Geschäftsstelle Glatz, Wallstraße Nr. 2, aufzugeben, damit dieselben in den betreffenden Nummern (welche stets schon am Montag bzw. Donnerstag Nachmittag ausgegeben werden) zum Abdruck gelangen können.

Verlag, Redaktion und Expedition des „Gebirgsboten“.

Hochwassersteuer.

Unter einem großen Teile der Bewohner der Grafschaft und auch darüber hinaus hat, wie wir mittiget, gegenwärtig eine hochgradige Eregung plazgegriffen, verursacht durch die „Hochwassersteuer“, welche die Provinzialverwaltung auf Grund des Gesetzes vom 3. Juli 1900 ausgeschrieben hat und welche von den Gemeindevorstehern direkt an die Provinzialverwaltung abzuführen ist. Es wird eine Steuer eingefordert, die für viele eine sehr hohe Last bedeutet, die, wie behauptet wird, sogar Existenz in Frage stellt, die also, kurz gesagt, in das Lebensverhältnis des einzelnen tief einschneidet.

Zur Begründung des Gesagten führen wir einige Beispiele an: Eine Person, die erst vor Kurz ein Haus zum Preis von 800 M. gekauft hat, das am Ufer eines Flusses gelegen ist, soll erheblich mehr „Hochwassersteuer“ zahlen als das Kaufkapital Zinsen bringen würde. Dieses Haus ist also zu teuer, selbst wenn es jemand geschenkt erhält. Weiter: Eine Gemeinde hat für kommunale Zwecke 1250 M. Steuern aufzubringen. Ein Teil der Bewohner dieser Gemeinde soll zusammen - 1700 M. „Hochwassersteuer“ zahlen. Eine arme Witwe soll für genannten Zweck zwangsmäßig mehr zahlen, als sie bis jetzt überhaupt Steuern entrichtete. Einem Mühlenbesitzer bei Glatz ist auferlegt worden, halbjährlich 130 M. zu zahlen. Die Fälle sollen nicht selten sein, daß Haushälter ein „Hochwassersteuer“ auferlegt werden ist, die ihr Besitztum ganz oder wenigstens zum großen Teile entwertet. Es ist nicht zu verwundern, daß viele zögern, diese Steuer zu bezahlen. - In einer nicht beseidenwerten Lage befinden sich daher viele Gemeindevorsteher, welche aufgefordert sind, die „Hochwassersteuer“ einzuziehen und der Provinzialverwaltung zu übermitteln. Sie stehen einerseits vor der Pflicht, ihres Amtes zu warten und nötigenfalls Pfändung vornehmen zu lassen, andererseits sagen sie sich selbst, daß in vielen Fällen die geforderten Beträge zu hoch sind und durch ihre Eingeziehung die Existenz so manches Gemeinde-Innassen in Frage gestellt werden kann. Was ist zu tun?

Um über diese Frage Beratungen zu pflegen und Beifluss zu fassen, versammelte sich am 22. d. M. eine größere Anzahl Gemeinde-Vorsteher des Kreises Glatz in Zimmermanns Brauerei hier selbst. Die Versammlung

lungen eröffnete Herr Gemeinde-Vorsteher Weigang-Rengersdorf, welcher zunächst den Zweck der Zusammenkunft erläuterte und hierauf erfuhr, ein Bureau zu bilben. Durch Bureau wurden Herr Weigang zum Vorliegenden, die Herren Gemeinde-Vorsteher Weinek-Oberhannsdorf und Kuschel-Eisersdorf zu Besuchern, Herr Redakteur Grothus zum Protokollführer gewählt. Bei Feststellung der Präsenzliste ergab sich, daß folgende Herren Gemeinde-Vorsteher anwesend waren: Weigang-Rengersdorf, Gröger-Niederschnebeldorf, Heine-Oberhennsdorf, Klefe-Hollenau, Gründel-Niederhannsdorf, Weinek-Oberhannsdorf, Gellrich-Mortitzau, Direktor Hec in Böhmisch des Gemeinde-Vorsteher des Mühlendorf, Meissner-Ullersdorf, Schneider-Stelinwitz, Klinke-Briegwitz, Weigang-Altwilmsdorf, Kuschel-Eisersdorf, Brosig-Pilsch, Rother-Soritsch. Außerdem war eine Anzahl anderer Interessenten vertreten.

Das Wort erhielt zunächst Herr Direktor Hec-Mühlendorf. Dieser führte in einem längeren Referat aus, welche Gründe zu Klagen wegen der Wassersteuer veranlassen. Hierbei wurde besonders betont, daß der Zweck der heutigen Versammlung nicht sei, zu opponieren, sondern daß man beratschlagen wolle, wie den Interessenten Gerechtigkeit werden könne. Allgemein sei man der Ansicht, daß die Kommission zur Abschätzung des Wertes der vom Hochwasser bedroht erreichenden Gelände, Gebäude ic. das Simplum und auch die Geschenkkasse zu hoch angenommen habe. Die Wassersteuer sei derartig hoch, daß sie - als eine auf dem Besitztum dauernd ruhende Last - kapitalisiert, eine Vielzahl zu großer Entwertung des Grundstücks darstelle. Redner begründete hierauf, wie bei Schaffung des Flughafens Fehl gemacht worden sind. Der § 36 des Hochwasserschutzgesetzes läßt eine Revision dieses Katasters, die vorgenommen werden müsse, zu. Um diese herbeizuführen, sei es notwendig, daß die Gemeinde-Vorsteher in einer Eingabe den Herrn Landrat bitten, daß er das diesbezügliche Gutachten herstellen an den Herrn Oberpräsidenten befürwortet und unterstützt. Empfehlenswert sei, wenn die Gemeinde-Vorsteher der Kreise Glatz, Habelschwerdt und Neurode gemeinsam diesen Schrift (Beschluß) tun. Nachdem alsdann der Vorstehende klargestellt, warum § 3. so wenig Einsprüche erhoben werden sind (Unkenntnis und die Meinung, die Wassersteuer werde eine solche von geringer Höhe sein), erfuhr er die anwesenden Gemeinde-Vorsteher, Vertritt zu erstatte, welche Erfahrungen bis jetzt bei Eingehung dieser Steuer gemacht worden sind.

Fast von allen Seiten verlautete: diese Steuer wird entweder gar nicht oder unter Kundgebung großer Erbitterung gezahlt. Ein großer Teil der Anwesenden hielt es zunächst nicht für ratsam, mit Pfändung vorzugehen. Vielleicht wurde auch unter Würdigung der Sachlage betont, daß die bereits gezahlten Steuern nicht ohne weiteres an die Provinzialverwaltung abgeliefert werden möchten. Es wurde beschlossen,

„daß die Gemeindevorstände (jeder für sich) beim Herrn Landeshauptmann der Provinz Schlesien anfragen sollen, ob die sogenannte Wassersteuer von den zur Zahlung Verpflichteten eingezogen werden darf unter Erteilung einer Rechtsnachweis ihres Protestes und der amtlichen Erklärung, daß ihre Beschwerden geprüft und ihre Rechte voll gewahrt würden.“

Herr Direktor Hec vertrat sich alsdann nochmals darüber, welche Maßnahmen zu treffen sind, um eine Revision der Einstufung herbeizuführen. Er machte den Vorschlag, an den Oberpräsidenten der Provinz Schlesien eine Eingabe zu richten, daß die Eingehung der Wassersteuer so lange ausgesetzt oder unter Protest deaktiviert wird, bis die Einstufungsfrage neu geregelt wird. Der Herr Landrat möge durch eine von der Verammlung gewählte Kommission erachtet werden, diese Eingabe zu unterstützen und diese Kommission möge dem Kreisoberhaupt geeignetes Material, das die Eingabe begründet, zur Kenntnis bringen. Auf diesen beispielhaft aufgenommenen Vorschlag hin wurde ferner einstimmig beschlossen,

„den Herrn Landrat von Steinmann zu bitten, aus Gründen der bisher zutage getretenen Mängel der Einstufung nach § 36 des Schlesischen Hochwasserschutzgesetzes vom 3. Juli 1900 beim Herrn Oberpräsidenten zu beantragen, sofort eine Revision des Flughafens anzurufen und ferner darüber Klarheit zu verschaffen, wie diejenigen entshädigt werden sollen, die bisher aus den Flughäfen selber oder von den Ufern Ertrag gebaut haben.“

In diese Kommission wurden gewählt die Herren: Direktor Hec-Mühlendorf, sowie die Gemeindevorsteher Weigang-Rengersdorf, Kuschel-Eisersdorf, Gröger-Niederschnebeldorf, Weinek-Oberhannsdorf und Gründel-Niederhannsdorf. Es wurde ferner beschlossen, sich mit dem Magistrat Glatz in Verbindung zu setzen. Gewünscht wurde, daß auch in den Kreisen Habelschwerdt und Neurode in gleicher Weise vorgegangen wird und daß möglichst viel Interessenten die oben genannten Mitglieder der Kommission durch Unter-

brettung von Material unterstützen, diesen Herren also angeben, wo und in welcher Weise von einer Überlastung durch die Wassersteuer gesprochen werden kann.

In den Debatten, welche der beiden oben zitierten Resolutionen vorangingen bzw. folgten, kam somanches zur Sprache, was sicher weitere Kreise interessiert. Wir lassen daher einiges folgen:

Die von der „Wassersteuer“ Betroffenen sind nur diejenigen, deren Besitztum in der Hochwasserzone liegt. Es müssen gerade diejenigen zahlen, und zwar allein! - welche durch Hochwasser schon große Verluste erlitten haben oder erleiden können, sie werden also doppelt geschädigt. Das wird als eine große Ungerechtigkeit bezeichnet. - In einem Teile der Grafschaft besteht die Absicht, die Zahlung der „Wassersteuer“ zu verweigern und es auf Zwangsmaßregeln ankommen zu lassen. - In einem Dorfe des Kreises Glatz ist die „Wassersteuer“ fast ausschließlich von den Häuslern und Stellenbesitzern aufzubringen - die Bauernhöfe liegen nicht in der Hochwasserzone, sie befinden sich zu beiden Seiten des Flusses auf den Anhöhen. Es gibt hier eine Anzahl Häuser, welche erheblich mehr Wassersteuer zahlen sollen, als sie bisher überhaupt Steuern entrichteten. - Überall diskutiert man über die „Wassersteuer“ mit großer Erregung.

Gedacht wird, daß man mit der Flussregulierung eben, statt unten beginnt. Dadurch wird das Wasser nur allzu schnell dem unregulierten Flussbett und -ufer zugeführt, ein Umstand, der die Überschwemmungsgefahr bedeutend erhöht.

- Die Erregung fördert sicherlich auch der Umstand, daß die Erhebung der neuen Steuer in einem Jahre beginnt, das einen Teil unserer Grafschaft durch Hochwasser abermals schwer geschädigt hat. - Nach dem Schle. Hochwasserschutzgebot trägt der Staat zu den Kosten des ehemaligen Ausbaues (§ 3 Abs. 1) vier Fünftel bis zum Höchstbetrag von 3132000 M. (nicht 3/4 Mill. M., wie in Extraktat infolge eines Drucksfehlers irrtümlich stand), der Provinzialverband ein Fünftel bis zum Höchstbetrag von 7828000 M. Von diesen Beträgen sind nicht mehr als 1250000 M. für Herstellung von Hoch- und Schutzwasserbedenken zu verwenden. Wie kommt es, daß die Pläne der Interessenten zur Unterhaltung bereits beginnt, ehe der Ausbau bis auf geringe Arbeiten angegangen hat, geschweige denn beendet worden ist? - Weit verbreitet ist auch die Ansicht, daß die bebauten Uferbauten (Fischinen) nicht halbar und daher schnell reparaturbedürftig sein werden, da unsere Gebirgsflüsse einen reißenden Lauf haben. Doch so ist, beweise der Umstand, daß dieses Jahr die in der Landesteile hergestellten Uferbauten großen Schaden erlitten haben.

Wir bewerken schließlich nog: Werden die Beschwerden, welche von so vielen Seiten vorgebracht werden, sachlich motiviert, und von den Herren Landräten unterstützt, dann darf auch gehofft werden, daß sie von der Provinzialverwaltung objektiv geprüft werden. Der Sache kann auch gebient werden, wenn, wie Herr Direktor Hec erklärte, unser Herrn Abgeordneten, nemlich Herrn Justizrat Dr. Pörsig-Breslau, möglichst viel einschlägiges Material zur Verfügung gestellt wird. Schließlich sprechen auch wir noch den Wunsch aus, daß die Interessenten aller drei Kreise der Grafschaft gemeinsam vorliebig werden und zwar möglichst bald, damit die Anwendung von Zwangsmaßregeln unterbleiben kann, und dadurch vermieden wird, daß die Erregung der Interessenten durch solche Maßnahmen neue Nahrung erhält.

Lokales und Provinzielles.

Notizen der m. Eben der unten aufgeführten Organisationen befreite Kreise für unterlassene Maßnahmen.

* Personalveränderungen im Dienst der Diözese Breslau. Ernannt: Sr. Bischof. Guadet der Hochwürde Herr Weihbischof Wm. Marx zum Offizial (index ordinarius) des Bistums Breslau, preuß. Kapitular und Vicaratus Friedrich von Böszky in Sonnenhof zum Fürstbischöflichen Kommissarius des Diözesen Oppeln. Vicar von Böszky in Danziger zum Kapitular des Archip. Allenberg DB. - Bestätigt wurden die Wahlen: des Pastors Bernhard Wolff zum Act. Circuli des Arch. Striegau, des Pastors Johannes Drost in Altenburg zum Act. Circuli des Arch. Altenburg. - Verlegt resp. angestellt: Kreisbeamte Hermann Biedig in Wehlen DS. Martinić, als Baudirektor nach Reppen, Arch. Ober-Slogau. Administratör Heinrich Löbel in Kloster als Sohn nach Schiebig. Vicar Reinhard Breuer in Goldmannsdorf als Sohn in Staude, Arch. Schrauß S. Vicarverweser Balthasar Scholz in Lüdwigsw. als Vicarius dafelbst. Administrator Berthold Schulz in Danzig als Vicarius dafelbst. - Gestorben: Vicar Karl Götsch in Niemtsch. - 8. Dezember. R. i. p. Em. Kapitular und Vicar von Liebigs Adolf Hartmeyer SG, Kommorant in Badmünz, + 17. Dezember. R. i. p.

* Prüfungen an den Lehrerbildungskästen. Im Laufe des Jahres 1904 finden, wie vor der „Sulz. Böszky“ nehmen, die Termine für die Prüfungen an den Kästen, Seminaren an folgenden Tagen statt: 1) Breslau: 7. Januar: Beginn der Abiturientenprüfung, 15. März: Beginn der Aufnahmeprüfung ins Seminar, 24. Oktober: Beginn der zweiten Volksschuleprüfung; 2) Habelschwitz: 16. Juni: Abiturientenprüfung; 3) Frankenstein: 20. Juni: Aufnahmeprüfung; 4) Bautzen: 8. Juni: Abiturientenprüfung, 18. Juni: Aufnahmeprüfung, 16. August: Zweite Lehrerprüfung; 5) Ober-Slogau: a. Hauptkursus: 18. August: Abiturientenprüfung,

Nr 104.

Slat, Dienstag, 29. Dezember

1903.

Der „Gebirgsbote“ erfreut Wieden und Westtag mit Beiträgen aus dem Reichstag: Das „Kronprinz-Blatt“, der Konservativen Blatt, und „Hochwasser-Blatt“, aus den Reichstags-Sandwich-öffentlichen Zeitungen.

Statt der „Dienstag“ mit einem Tag sind 2 Stück nach die Zeitungen ebenfalls 1 Mark, das „Wochenblatt“ 1 Mark, das „Kronprinz-Blatt“ 10 Pf., „Hochwasser-Blatt“ 10 Pf., „Reichstag“ 40 Pf.
Für das Jahr 1903 im Postzettungs-Katalog unter Nr. 2064.

Zur Hochwassersteuer.

Seit Jahr und Tag versichert die Regierung, wie sehr ihr die Erhaltung und Kräftigung des Bauernstandes am Herzen liegt. Wenn es ihr, woran ja bei der auf der Hand liegenden Bedeutung des Bauernstandes für Staat und Gesellschaft nicht gezwifelt werden kann, mit dieser Versicherung ernst ist, darf man wohl erwarten, daß sie schleunigst in der unglückseligen Wassersteuerfrage energisch eingreifen und die Provinzialverwaltung zur vorläufigen Entstiftung der offenbar ganz verfehlten Aktion veranlassen wird. Denn diese Steuer bedroht nicht bloss zahlreiche Bauern unseres Landchens direkt, indem sie ihnen zum Teil unerschwingliche oder doch höchst drückende Lasten auferlegt, sondern auch indirekt durch die Belastung der kleinen Leute, welche nach den in der Versammlung vom 22. d. M. gemachten Mitteilungen in einzelnen Gemeinden verhältnismäßig noch schwerer betroffen sind als die Bauern. Es ist nämlich sehr naheliegend, daß viele dieser kleinen Leute unter dem Drucke der Wassersteuer sich veranlaßt fühlen werden, ihre Besitzungen an die Großgrundbesitzer zu verkaufen um in Zukunft mehrheitlich in ihren bisher eigenen Häuschen zu wohnen. Damit aber werden sie von den Großgrundbesitzern noch mehr als bisher abhängig und die Bauern werden infolgedessen noch schwerer als jetzt schon Dienstboten und Hilfskräfte für die Erwerbsarbeit bekommen. Man kann bereits seit längerer Zeit das Betreiben vieler Großgrundbesitzer erkennen, die kleinen Häuser der Gemeinden in ihre Hände zu bekommen und sich damit die Arbeitskraft der Bewohner, sowie der Kinder derselben zu sichern. Sie verlangen von den Jässen der in ihrem Bezirk übergegangenen Häuschen, daß sie und ihre Kinder „zu Hause gehet“; wenn die Kinder, welche den Dienst bei den Bauern der bestreben Behandlung und Bekämpfung vorsehen, sich an solche als Dienstboten vermiehen, werden sie vielfach durch die Drohung, daß sonst ihre Eltern das „herauschäfliche“ Haus räumen müssen, zum Aufgeben ihrer Stellung gezwungen. Wir haben auf diese Weise in manchen unserer Dörfer eine neue Häßlichkeit entstehen sehen; braucht der Bauer notwendig Leute zur Unterhaltung seiner Kinder an Zuwendung von Almosen gewöhnt. Die Großgrundbesitzer verlangen, daß man sie nicht durch unerschwingliche Forderungen ruiniert. Gerade die „Schlesische Zeitung“ in der Schlesischen Zeitung anerkannt worden sind; wie kann man eine auf solch anerkannt fehlerhaften Unterlagen ausgeschriebene Steuer auch nur vorläufig zwangsweise betreiben wollen?

Die letzte „Belehrung“ in der „Schles. Ztg.“ Nr. 904 schlägt zum Schlus einen Ton an, der ganz besonders erstaunlich ist: die schlesischen Flusswohner hätten „sich vielfach leider nahe an Schaden zuwendung von Almosen gewöhnt“. Die Großgrundbesitzer verlangen gar keine Almosen, sondern nur, daß man sie nicht durch unerschwingliche Forderungen ruiniert. Gerade die „Schlesische Zeitung“ in der Schlesischen Zeitung anerkannt worden sind; wie kann man eine auf solch anerkannt fehlerhaften Unterlagen ausgeschriebene Steuer auch nur vorläufig zwangsweise betreiben wollen? Xyz.

Deutschland.

Die kaiserliche Familie verlebt das Weihnachtsfest in hergebrachter Weise im Neuen Palais in Potsdam. Aus dem Rominter Park war je eine ausgeführte schöne Tanne für den Kaiser, die Kaiserin und jedes Kind (mit Ausnahme des abwesenden Prinzen Adalbert) im Muschelaal aufgestellt, wo um 5 Uhr die Einweihung stattfand. Die bekannte Tatsache, daß der Kaiser am Vormittag des 24. Dezember einen Spaziergang in Park von Sansouci zur Übergabe eines Geschenks an die Begegnenden unternimmt, lokale zahlreiche Publikum an. Der Kaiser promenierte bei herbstlichem Wetter in Begleitung zweier Hündchen längere Zeit. Der Kaiser sah sehr frisch aus. Er überreichte verschiedenen unbekannten Personen ein funkelndes Zwanzigmarkstück mit seinem Bildnis und unterhielt sich huldvoll mit der Gattin eines höheren Offiziers aus Potsdam. Die Rätselstehenden vernahmen mit Freude die volle, sonore Stimme des Kaisers, der eifriglich in besserer Stimmung war. Nach der Frühstückstafel begaben sich der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Eitel-Friedrich in die Kaserne des 1. Garde-Regiments, wo sie der Bescherung bewohnten und ihnen seitens des Regiments die aus dem traditionellen königlichen bestehenden Weihnachtsgaben überreicht wurden. — Anlässlich des Weihnachtsfestes verließ der Kaiser eine Angelo-Denkmalserzeichnung.

Gemeindigkeit des Centrums im „Gornerplatz.“ Der „blonde deutsche Jungling“ — wie die „Nat. Ztg.“ den politischen Abgeordneten Korant bezeichnet hat, liegt in seinem Blatte den verleumderischen Kampf gegen das Centrum unter dem Beifall des „Vorwärts“ fort; so schreibt er jetzt:

„Wir haben erfahren, daß der Abgeordnete Krolik in der Fraktionierung des Centrums gebeten hat, einen Antrag einzubringen, um die Arbeitszeit der Bahnarbeiter auf acht Stunden herabzusetzen. Herr Krolik befürchtet ausdrücklich, daß die Bahnarbeiter, wie schnell ihnen Bein und Hände verkrampfen werden, wie schnell sie austrocknen. Die Herren Centrumsabgeordneten haben zugegeben, mit dem Kopf geschult, auch gelöst, man müßt etwas für die Bahnarbeiter tun — aber einen Antrag haben sie nicht gestellt. Herr Krolik wurde abgedrängt und der Arme gründlich, daß die Centrumsabgeordneten so wenig Verständnis für die Interessen unseres Volkes haben.“

Hierzu schreibt man uns aus Abgeordnetenkreisen:

„Woher der Abgeordnete Korant, der lo istig in den Centrumsbänken im Reichstage hausrüscht, die Nachricht erhalten hat, wie steht sich denn dieser anscheinend „bislang“ an den Kanälen auf dem Planeten Mars tätig gewesene Herr eigentlich

wissen wir nicht; aber sie ist eine total falsche. Der Centrumsabgeordnete Krolik hat nicht ein Wort über die Bahnarbeiter in der Fraktion gesprochen, wofür aber über die Bahnarbeiter und wie er damit in der Fraktion Krolik gehabt und Unterstützungen gefunden hat, das zeigte der Antrag Trimborn-Krolik (Nr. 89, 1. Legislaturperiode, I. Session 1903/04), die die verbündeten Regierungen erlaubt, auf Grund des § 120c und 129a der Gewerbeordnung ausreichende Schutzmaßregeln für die Bahnarbeiter beschäftigten Arbeitnehmer zunächst bald zu erlassen. Dieser Antrag trug die Unterchristen aller anwesenden Centrumsabgeordneten. Dem Abgeordneten Korant muß dieses amtliche Attentat auch aufgegangen sein; aber tragisch schreibt er: „Guten Antrag haben sie nicht gestellt; Herr Krolik wurde abgedrängt!“ Und der „Vorwärts“ brüct den ganzen Schwund nach, obwohl er wissen sollte, daß für die Bahnarbeiterarbeiter bereits eine Bundesabstimmung besteht. So kämpft aber Korant Arm in Arm mit der Sozialdemokratie gegen das Centrum. Dieser Angriff auf das Centrum wirkt aber um so eigenartiger, als es gerade der verdiente Centrumsabgeordnete Leisoch gewesen ist, der zuerst im Reichstag (6. Dezember 1899) auf die schlimme Lage der Arbeiter in den Bahnarbeiterunterlagen machte — also jener Abgeordnete, den Korant mit sozialdemokratischen Verbündeten verdrängt hat. Als dann infolge des Drängens des Abgeordneten Leisoch am 6. Februar 1900 eine Verordnung über den Betrieb von Bahnarbeiter erlassen und der Termin des Inkrafttretens desselben durch Verordnung vom 5. Juli 1901 ungemein lange hinausgeschoben werden wollte, war es der Centrumsabgeordnete Leisoch, der in der 128. Sitzung am 24. Januar 1902 diese Verordnung stützte und einen Antrag stellte, der die fiktive Sitzung des Bahnarbeiterordnung forderte. Das sind lautesten Läden, wie sie jeder, der deutsch lesen kann, in den Parlamentsakten findet; aber das stimmt den „oberhessischen Polengeneral“ wenig; er verdrängt und verleumdet das Centrum unter dem Beifall der Sozialdemokratie ruhig weiter.

Dem Frankfurter Arbeiterkongress widmet der Sozialpolitiker Landgerichtsrat Kulemann-Braunschweig in der „Soz. Pres.“ einen Artikel, dem wir nachstehende Ausführungen entnehmen:

Während reicht auf der Bühne ein Konkurrent der Sozialdemokratie, der stark genug ist, um Beachtung zu verdienen. Ich sage mit Vorbehalt, „Krone, Segen“. Das ist ein Arbeiterkongress, das in Frankfurt eine Mutterung findet, ist imstande, einen Konsolidierungspunkt für alle bestehenden Arbeitergruppen zu bilden, die sich bisher der Sozialdemokratie gegenüber noch Schlußlosigkeit gewährt haben. Das bedeutet eine völlige Veränderung der Lage. Es ist wünschlich, man im Leben mit heiterer Schmiede, man könnte das Rad der Zeit zurückdrehen und noch einmal vor einem Schlußfeier stehen, den man jetzt gern anders lassen würde, als man es getan hat. Ja der Regel ist das ausgeschlossen, aber hier ist es bis zu einem gewissen Grade möglich geworden. Fürt die Sozialdemokratie drei Millionen Abgeordnete gegen Reich und Staat ins Feld, so kommt hier plötzlich eine Flocke nicht eben so groß, aber doch beachtenswerte Arbeiterkongress und bietet Krieg oder Frieden, je nachdem man sie aufnehmen wird. Sie will gern auf dem Boden der sozialistischen Lehre bleiben, aber es fordert, daß man alles dasjenige genehmigt, was man bisher der sozialdemokratischen Arbeiterkongress wegen ihrer Staatsfeindschaft verweigert hat. Nun wohl! Ist wirklich die Staatsfeindschaft des Sozialdemokraten der Grund, wechselt man sie beklagt, so kann es die neuen Truppen als Bundesgenossen begründen und ihre Forderungen demiligen. Tut man das nicht, so zeigt man, daß die angeblich im Staatsinteresse erforderliche Bekämpfung der Sozialdemokratie nichts war als ein Vorwand, um die Emancipationsbestrebungen des viersten Standes abzulehnen, daß man die Sozialdemokratie schlug, aber die Arbeiterbewegung meinte.

Die Forderungen des Frankfurter Kongresses lauten: Sicherung und Erweiterung des Koalitionsrechtes, Gewährung eines freiheitlichen Vereins- und Versammlungsrechtes für das ganze Reich, Anerkennung der Rechtsfähigkeit der Berufsvereine und Einrichtung von partizipativen Arbeitstümern.

Die Einberufung des preußischen Landtages. Die endgültige Entscheidung des Staatsministeriums über die Einberufung des Landtages ist in letzter Stunde zu Gunsten des 16. Januar ausgefallen. Die praktische Erwägung, welche für den Beginn der Landtagssession am 12. sprachen, mußten dem staatsrechtlichen Gesichtspunkte weichen, daß die Gründung des Landtages in der ersten Session der letzten Legislaturperiode auch erst am 16. Januar erfolgt ist. Von diesem Tage ab datiert also der Beginn der noch laufenden Legislaturperiode und das neu gewählte Abgeordnetenhaus kann sein Mandat erst nach deren Ablauf, also am 16. Januar nächsten Jahres rechtmäßig ausüben.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar hat sich entschlossen, öffentliche Audienztage abzuhalten.

Wer eine Erwähnung eines Audienz nachsuchen will, hat sich bei den Holzgauhallen mindestens 3 Tage vor dem Audienztage unter Bezeichnung des Gegenstands seines Anliegens anzumelden. Schriftliche Eingaben, die dem mündlichen Anlinger bei der Audienz zu Grunde gelegt werden sollen, sind soweit unzulich, schon bei der Anmeldung zu überreichen. Der erste Audienztag soll am Dienstag, den 22. Dezember, stattfinden.

Zum Abschluß der Elsäßer an das Centrum ist, wie schon gemeldet, nun der erste Schritt getreten: die sieben katholischen Elsäßer haben sich bereits anfangs Dezember aus eigener Initiative für die Kommissionsbefreiung an die Centrumsfraktion angeschlossen, dadurch ist ihnen die Möglichkeit gegeben, in alle größeren Kommissionen, auf die sie Wert legen, einzutreten. Wir begreifen diesen Schritt auf das lebhafte und sind überzeugt, daß die Annäherung zwischen Centrum und Elsässern sich um so rascher vollziehen muß, als gerade der volksparteiliche Abgeordnete Blumenthal es ist, der hier den „Einheits“ macht. Dessen Angriff auf den „Klerikalismus“ zeigen offenkundig, daß gemeinsame Abwehr aller Katholiken in Deutschland nötig ist.

Der Streit der Textilarbeiter (Weber) in Grimma. In Sachsen dauert nun schon über 16 Wochen, wieviel das ein Ausgleich zu stande kommt. Die Opferwilligkeit, mit welcher die Streik-

den — es sind ungefähr 7000 Arbeiter und Arbeitnehmer — von der Sozialdemokratie in ganz Deutschland unterstellt werden, ist unerkenntlich, aber es ist doch recht tragisch, ob die Außständigen siegen werden, denn auch die Fabrikanten haben sich zusammengeflossen und jetzt sogar an die anderen Textilindustrieellen in Deutschland sich gewandt, sie finanziell in deren Kampfe gegen den, wie sie meinen, ungerechte fertigten Streit zu unterstützen. Ihr Appell an die Solidarität der Arbeitgeber ist bei den schlesischen Textilindustrieellen nicht vergeblich gewesen; der Verband schlesischer Textilindustrieeller wenigstens beschloß, alle schlesischen Textilindustrieellen zu eruchen, sich für die Crimittschauer Arbeitgeber einer freiwilligen Besteuerung zu unterwerfen. Jeder Betriebsunternehmer soll eine Mark pro Kopf seiner Arbeiter einmalig zur Verfügung stellen.

Aus Deutsch-Südwästafrika. Nach einem Telegramme desstellvertretenden Kommandeuren der Schuttkuppe in Windhuk, Tschad, haben Briten unter Bezugssammlung von Burgsdorff am 10. Dezember den Eingeborenen am Südrand der Karasberge ein siegreiches Gesetz geliefert. Dieselbiger Verlust an Eingeborenen 3 Tote, 2 Verwundete.

Ausland.

Der hl. Vater empfing am Mittwoch vor Weihnachten vormittags im Saale des Konzistoriums die Kardinäle und Prälaten zu dem üblichen Weihnachts- und Neujahrs-wunsche.

Auf die Anfrage des Deans der Kardinäle, in der dieser die Wünsche der Kardinäle ausprach, erwiderte der Papst mit einer Rede, in der er ausschlägt, die Kirche von Bethlehem sei die Schule, in der jeder Christ lerne, ein wahrhaft christliches Leben zu führen, und in der jede Klasse der menschlichen Gesellschaft das Beispiel für die Güte und Geduld finde, die die Quelle der Eintracht und des Friedens seien. Der Papst sprach dann von den Schwierigkeiten, welche die jetzige Zeit bietet und sagte, er sei im Besitz eines ausführlichen Berichtes, der der Erzähler seiner Kirche gegeben hat, bereit, alles zu tragen, was die Bekehrung bringt wird.

Die auch in deutsche Blätter übergegangene Nachricht von der Übernahme von vierzig Millionen Lire und Sonderungen in der Privatbibliothek Leo XIII., aufgefundenen Goldblättern an Buß X wurde, wie der "Germania" aus Rom authentisch gemeldet wird, vom Papst selbst als lächerliche Errfindung bezeichnet.

Ein französisch-italienisches Schiedsgericht-Nebeinkommen, dessen Wortlaut im Oktober unterzeichneten Ueberlebenskunst vollkommen gleich ist, wurde am 25. Dezember in Paris vom Minister Decaissé und dem italienischen Botschafter Dornielli unterzeichnet.

Über Ruhlands polnische Staatskunst äußert sich wiederum in einem Beitrag des "Taz" (Nr. 501), der als vorzüglicher Kenner Ruhlands wohlkannnte Generalmajor z. D. Graf Richard von Pfeil und Klein-Ellguth unter Bezugnahme auf die polnische Bewegung in Oberschlesien. Nach einem kurzen Rückblick auf einen von ihm früher (in Nr. 447 des "Taz") veröffentlichten und von uns gewürdigten Artikel, in welchem er zeigte, wie man in Ruhland darauf ausgehe, den Polen klar zu machen, daß sie sich von Rom losgesagten und zur griechisch-katholischen Kirche übertragen müssten, weiß er diesmal an der Hand eines Artikels der "Nowoje Wremja" nach, wie man in Ruhland den deutsch-polnischen Kampf in Oberschlesien und die Scheibung des polnischen Oberhauptes (nicht in ihrer Gesamtheit) vom Centrum mit großer Genugtuung beobachtet und im Sinne des russischen Pan Slawismus auszuholen bemüht ist. Die "Nowoje Wremja" bringt dabei u. a. die Lüge vor, daß Bismarck der Ueberher des polnischen Aufstandes von 1863 sei, regt den überraschenden Gedanken an, zur Förderung der politisch-russischen Annäherung, gehetne russische Residenz in Krakau und Polen zu schaffen, um das Ruhland freundlich gestimmt Polen mit Rat und Tat beizustehen und spricht schließlich, an ein vom Minister von Rheinbaben in Polen geprägtes Wort anknüpfend, den schönen Satz aus: "Was hindert uns, den Preußen den zu zeigen (nämlich Ruhland) der es wagen wird, das Schuler an Schulen stehende Slaventum zu vertreten?" Graf Pfeil erwähnt, die Preßhünerungen und Borgänge in Ruhland, welche sich mit den preußischen Polen beschäftigen, recht genau im Auge zu behalten und nachzuforschen, ob nicht auch der russische Adel in den plärrischen Landestheilen Preußens role. Wir halten die Preußischen Rassenartikel sehr beachtenswert.

Über die Lage in Ostasien lauten die Nachrichten wieder einmal recht beunruhigend; freilich darf man nicht vergessen, daß dieselben zumeist aus englischen Quellen stammen. Doch auch aus Italien kommt eine beunruhigende Meldung. Die "Tribuna" veröffentlicht ein Gespräch mit dem japanischen Gesandten in Rom Dhyama, der die Lage als äußerst kritisch bezeichnet. Es handele sich jetzt um die Ehre Japans, dessen Volk kriegerisch gesinnt und voll Siegesgewissheit und dessen Regierung zum Posthullen gerüstet sei. — Auch in Chin macht sich eine kriegerische Stimmung geltend. Die Großenmandarine möglichen schon jetzt Ruhland den Krieg erklären, Buzelönig Yuantschikai will aber erst das Heerwesen reorganisieren. Dazu seien mindestens 3 Jahre nötig. Wenn Japan von China eine einigermaßen tatsächlich Unterstützung zu erwarten hätte, würde es zweifelsohne nicht jüngern Ruhland den Feindschaftshinzuwerfen, aber China wird vermutlich auch in 3 Jahren noch nicht so weit sein, um als beachtenswerte Bundesgenosse Japans gegen Ruhland marschieren zu können. Ob aber Japan auf den Feind Ruhland, England, rechnen kann, wer kann das wissen?

Kirchliche Nachrichten.

— **Weihbischof Dr. Stolwski** in Breslau ist vom hl. Vater für seine Verdienste um Kirche und Wissenschaft zum päpstlichen Chronikaufseiter und dem Titulus Grafen ernannt worden. Erzbischof Dr. v. Stolwski, dessen Gaudiumstand erstaunlichweise sich erheblich verbessert hat, verkündete am 28. Dezember diese Freudenstunde dem versammelten Domkapitel.

Der neue Bischof von Mainz, Arkebus, leistete am 22. Dezbr. in München vor dem päpstlichen Nunius Nachi den Eid als neu gewählter Kirchenfürst. Als Beugen singierten den Domkapitular Bimmer aus Speyer und der Domdekan Bendix aus Mainz.

Kirchliche Nachrichten und Telegramme des "Beobachters".

Neues Palais bei Potsdam, 26. Dezember. Der Königliche Hof legt heute für Ihre Großherzogliche Hoheit die Fürstin zu Hohen lohe-Langenburg, Prinzessin von Baden, die Trauer auf fünf Tage bis zum 30. d. Mon. einschließlich an.

Münden, 27. Dezember. König Christian von Dänemark ist leicht an einer Gichtattacke erkrankt.

Nom. 26. Dezember. Giuseppe Banardelli ist heute abend 7 Uhr in seine Villa in Marburg am Gardasee gestorben. Bei Tod waren seine Brüder und mehrere seiner Freunde anwesend. Er war fast bis zuletzt bei vollem Bewußtsein und sich über seinen heftungslosen Zustand klar. Sein Freund, dem Bischof Bonomi, sagte er vor einigen Tagen: "Betet Sie zu Gott für mich." Die Nachricht von Banardelli's Tod wurde hier ebenfalls mit lebhafter Freude aufgenommen. Der König und die Königin empfingen die Trauerkunde im Theater, das sie sofort verließ. Der König, sowohl der Ministerpräsident Stoltz, landeten Botschaftstelegramme nach Marburg. Banardelli soll an Magenkrebs gelitten haben. Seine Leiche wird auf Staats Kosten beerdigt werden.

Nom. 26. Dezember. Der Papst empfing heut die Befreiungsbeamten und die Geistlichen des deutschen Reiches, welche von dem Kardinal Serafino Barnabiti vorgeführt wurden.

Nom. 26. Dezember. Der "Tribuna" zufolge soll demnächst zwischen Italien und England ein ähnlicher Schiedsvertrag abgeschlossen werden, wie der dieser Tage zwischen Italien und Frankreich zustande gekommen.

Wiesbaden, 27. Dezember. Aus Aschabad wird gemeldet: Die Engländer wollen in Tschetat-Hadjar in nächster Zeit ein Konzil und eine ambulatorische Krankenuntersuchung einrichten, um dem Einfluß Russlands erfolgreich entgegenzutreten.

Wiesbaden, 26. Dezember. Bei der Anfeindung Petruskaja in der Nähe von Berdiansk (Gouvernement Taurien) sind über 100 Fischer auf einer vom Ufer losgerissen Eisbuche ins Meer fortgerissen.

Grand Rapids (Michigan), 27. Dezember. Gestern abend stiegen in der Nähe von E.-St.-Paris, 6 Meilen von hier entfernt, zwei Personen aus einem auf dem Wasser schwimmenden Boot, das die U-Boot-Kaserne darunter verdeckt, das der heilige Bildnis der Wallfahrtskirche auslöste. Zwei Automotoren und mehrere Boote wurden gesunken. 18 Personen sind tot, 31 verletzt.

Peking, 28. Dezember. (Reutersmeldung). Die Botschaften von ganz China sind angewiesen worden, die Zahl der zum Dienst verpflichteten von fremden Dägeln ausgebildeten Truppen einzufinden. Die pessimistischen Annahmen bezüglich der Lage zwischen Russland und Japan erhalten sich weiter.

Wissenschaftliches und Volksliches.

Der seit einer dreizehn Originalausgaben bestehende Katalog ist aus nunmehr neunzehn gefüllt.

* **Der Vorstand des Preußischen Lehrerbundes** hat eine Petition um Erhöhung der im Kultusamt ausgeworfenen Summe zur Unterhaltung hilfsbedürftiger Witwen solcher Volksschullehrer, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes vom 4. Dezember 1893 gestorben sind, an den Kultusminister gelandet.

* **Die Kreiskräfte für Unterrichtsbeamte** besteht als Disziplinarstrafe in Preußen noch, während sie für Reichs-Unterrichtsbeamte nicht besteht. Die preußischen Unterrichtsbeamten haben nun eine Petition an den Landtag gerichtet, die die Kreiskräfte als Disziplinarstrafe abgeschafft werden.

Aus der Grafschaft Glatz.

* **Ordnungsabteilung.** Herrn Amtsgerichtsleiter, Major a. D. v. Hobbe in Berlin, ist des Kronenordens 3. Klasse verliehen worden.

* **Die Versammlung der Gewerkschaften des Bezirk Glatz** findet am Mittwoch, den 30. Dezember 1903, nachmittags 3½ Uhr, in Glatz im Saale der Taverne statt. Die Versammlung ist, wie diejenigen früherer Jahre, eine öffentliche und haben nicht nur Mitglieder unserer Gewerkschaften, sondern auch Freunde und Interessen unferer Sache Zutritt. Von Seiten des Provinzialverbands wird Herr Geschäftsführer Böckel teilnehmen, auch die Bandwirktätige Ein- und Verkaufsgewerbeschafft hat eine Reiterteilung ausgesetzt. Die Tagesordnung ist folgende: 1) Bericht über den Stand der Organisation. 2) Berichte der einzelnen Gewerkschaftsvertreter über den Stand und die Geschäftsführungse der Gewerkschaften im laufenden Jahre — Umsatz im Jahre 1903 und Mitgliederstand. 3) Das landwirtschaftliche Gewerkschaftswesen. Referent: Gutsbesitzerkrelf Thurn & Taxis. 4) Abhaltung von Versammlungen innerhalb des Bezirks. 5) Allgemeine Fragestellung.

Glatz, 28. Dezember.

* **Ordnungsabteilung.** Unter den verehrten Stadtverordnetenvorsteher Herrn Industrieberater Jakob Hänselfeld ist der Rote Strickerorden 4. Kl. Altersklasse verliehen worden. Die Kunde von dieser Auszeichnung unterteilt das Gemeindehoft der verdienten Bürger wird ungemein in wettbewerb in vielen Kreisen unserer Lefer mit großer Freude und Genugtuung vernommen werden. Möchte es Herrn Hänselfeld belohnt sein noch lange Jahre sich der landesherrlichen Anerkennung seiner Verdienste zu erfreuen!

* **Militärische Personalaufnahmen.** Hauptmann und Komp. Csel. v. Jacoby vom Fuß.-Regt. 88 in das Inf.-Regt. 169 versetzt — Oberleut. Süder vom Fuß.-Regt. 88 zum Kompaniechef unter Gewebe zum Hauptmann vorläufig ohne Patent befördert.

-a. **Die zweite diesjährige Kaiserkonferenz des Lehrerbundes** des Bezirk Glatz wurde am Dienstag, den 28. Dezember, vor mittags 10 Uhr, in der hiesigen evangelischen Stadtkirche gehalten. Von Vorles. Wörter der feierstiftenden Konferenz-Vorleser, Herr Pastor prim. Stolz. Von Diözesanpatrioten waren anwesend die Herren Stadtkirchenrat Stolz's Glatz, Barmer, Löbbecke, Eisendorf, Brauner, Niederbarmstorf, von Böckel-Rengenbor, als Gast Kaplan Brauner Glatz. Nach Eröffnung durch Segen und Gebet begann logisch eine Logprobe „im Zeichnen“ nach den neuften Bestimmungen, welche die Regier. Wolf hielt, der seiner Zeit in dieser Beziehung einen Informationskursus in Glatz durchgemacht hat. Anfang der Okt. (7. und 8. Jahrgang) gehalten nach Beständen und zwar: Seminare, Konferenzen, Sprachkurse, Hotel, Festenfest, vierzig Holz- und Papptafeln aus weise Block. Rauben der Stadtkirche (4. Jahrzehnt) ein als Gedächtniszettel ein Befest.: Höfl. Wefer, Stolz, Csel. v. Jacoby vom Fuß.-Regt. 88 in das Inf.-Regt. 169 versetzt — Oberleut. Süder vom Fuß.-Regt. 88 zum Kompaniechef unter Gewebe zum Hauptmann vorläufig ohne Patent befördert.

-a. **Die zweite diesjährige Kaiserkonferenz des Lehrerbundes** des Bezirk Glatz wurde am Dienstag, den 28. Dezember, vor mittags 10 Uhr, in der hiesigen evangelischen Stadtkirche gehalten. Von Vorles. Wörter der feierstiftenden Konferenz-Vorleser, Herr Pastor prim. Stolz. Von Diözesanpatrioten waren anwesend die Herren Stadtkirchenrat Stolz's Glatz, Barmer, Löbbecke, Eisendorf, Brauner, Niederbarmstorf, von Böckel-Rengenbor, als Gast Kaplan Brauner Glatz. Nach Eröffnung durch Segen und Gebet begann logisch eine Logprobe „im Zeichnen“ nach den neuften Bestimmungen, welche die Regier. Wolf hielt, der seiner Zeit in dieser Beziehung einen Informationskursus in Glatz durchgemacht hat. Anfang der Okt. (7. und 8. Jahrgang) gehalten nach Beständen und zwar: Seminare, Konferenzen, Sprachkurse, Hotel, Festenfest, vierzig Holz- und Papptafeln aus weise Block. Rauben der Stadtkirche (4. Jahrzehnt) ein als Gedächtniszettel ein Befest.: Höfl. Wefer, Stolz, Csel. v. Jacoby vom Fuß.-Regt. 88 in das Inf.-Regt. 169 versetzt — Oberleut. Süder vom Fuß.-Regt. 88 zum Kompaniechef unter Gewebe zum Hauptmann vorläufig ohne Patent befördert.

-a. **Urkundungen im Polizeidienst.** Herr Beigelebweil Lauter ist von der königl. Regierung als Polizei-Sergeant bestellt worden und trat am 21. Dezember seinen Dienst an. Ebenso wurde der Beigelebweil Krieger der 3. Kompanie des Regiments 88 vom Magistrat als Polizei-Sergeant gewählt und wird ebenfalls am 1. Januar 1904 seinen Dienst antreten.

+ **Wiemärkte.** Im Jahre 1903 finden in Glatz zwei Wiemärkte statt, nämlich am 24. März und am 10. November.

* **Berichtliche Mitteilungen.** Auf dem Wäschetrockenplatz am Holzplatz, der Frau Schneidermeister Stöcker gehörend, wurden in der Nacht zum 20. Dezember von Bubenhofen 28 Wäschestücke herausgezogen, teils abgebrochen und eine Menge der selben bis zum Fleischfeuer getragen. Frau St. zeigt auf die Greifzettel der Wäschestücke eine Belohnung aus. Es scheint ein Raubact vorzuliegen. — Der erste von einer schweren Blutvergiftung geneigte Arbeiter Reinhart melde sich vor einigen Tagen leicht und stand nach einigem Krankenlager an Darminfektion. Die auf den 28. d. Mon. festgestellte Beerdigung wird aufgesetzt; da die Leiche möglicherweise zerlegt wird. — Der Arbeiter Paul F. von hier kam wegen schlechter Ruhebildung, die Dienstmädchen Philomena R. und Philomena L. wegen böswilligen Verlaßens ihres Dienstes zur Angabe. Die wegen Bandwirtsch. festgenommenen Gejagte, deren Kinder im Armenthause untergebracht worden waren, wurden mittels Transporten nach ihrem Bestimmungsort geschafft. — Am 27. d. Mon. wurde der Hospitalise Leder aus dem Ringe von Kräppen befallen und später nach dem Hospital geführt. — Wegen Oddagsleistung wurde der Fleischer Max D. aus Bülowwalddorf in der Nacht zum 25. vom Wächter hier betroffen und in Polizeigewahrsam genommen.

* **Burgwitz, 26. Dezember.** Vor 14 Tagen weilte in der Kirchengemeinde Burgwitz zur Bushütte ein Redemptoristenpateter, der am dritten Adventssonntag eine tiefgründige Predigt hielt über die Mittel, welche zum wahren Menschenleben führen. Er schloß seine klaren Ausführungen mit dem Worte, daß alle zum beobachtenden Weihnachtsfest den wahren Menschenleben in der vollständigen Ausübung mit dem lieben Heiland sielen möchten. Seine Interessen zu geben. Ob die neue Beichtreiße ih das praktische Leben, besonders als Grundlage für Handwerk und Industrie, für Fortbildung und Fachschulen, einen gerechten Wert haben wird, die Melodie „Sulmblüm“, muß die Zeit lehren. Der Vortrag des Herrn Seherr Laugius-Babitsch; Behandlung schwachsinniger Kinder wurde wegen voreiliger Zeit für die nächste Konferenz vorbereitet.

* **Wandernde.** Nach Festlegung der Präsenzliste und Mitteilung des Rotenfests der letzten Sitzung wurden noch mehrere Schriftsteller aufgezählt. Der Herr Vorsteher schloß hierauf mit einem begeisterten Hoch auf Seine Majestät gegen 1½ Uhr die Verhandlungen.

-a. **Von der päpstlichen Wollschule.** Für die zum 1. April 1904 an den hiesigen katholischen Wollschule neu zu errichtenden Klassen hat der hiesige Magistrat Herrn Lehrer Gräfin Schuck, z. B. in Baumgarten, und Lehrerin Fr. Kurz, z. B. in Rengersdorf, berufen. Von dem genannten Beipunkt an werden die katholische Knaben und Mädchenklasse bei sieben Stufen je 12 Klassen zählen; die evangelische Wollschule hat 6 Klassen, so daß dann die Stadt Glatz 32 Wollschulklassen haben wird, an welchen 22 Lehrer und 10 Lehrerinnen unterrichten. Im Jahre 1878 waren zusammen 15 Klassen mit 10 Lehrern und 5 Lehrerinnen vorhanden. Es haben sich also in dem Zeitraum von 30 Jahren die Wollschulklassen und die Beipunkte mehr als verdoppelt.

+ **Im neuen Arme- und Arbeitshause** fand die Weihnachtsfeierbefreiung vor, Rosenmontag, abends 7 Uhr statt. Zu derselben batte sich u. a. eingefunden die Herren: Bürgermeister Reihe, Stadtpfarrer Stalitzky, i.e. Notar Karlus Wölffel, Pastor prim. Stolz, Kaplan Brauner, Stadtpfarrer Müller, Dr. Rittmann. Die Feier verlief wieder in einer Weise, die Herrn Joseph Schuck alle Ehre einleitete. Nach dem Gloria des Liedes „Sille Nacht, heilige Nacht“ trug die Tochter des Autors Stolz mit einem Gedicht ein auf die Gurt des Weltentzünders bezüglich des Gedichts vor, worauf Herr Bürgermeister Reihe an die zu Besuchenden herzliche Worte richtete und dieselben aufforderte, sich stets dankbar zu zeigen und diesen Dank zu bedanken durch kleinen Geschenk. Freude strahlten die Gefestigten aller, als es heißt: Seh, das hat Euch das Christkind geschickt! Namens der Beschenkten stellte das Schulmädchen Wimmer in einem Gedicht Dank aus, worauf die Feier mit Abschluß des Liedes „Gloria Gott, wir loben Dich“ beendet wurde. — Damit Herrn Stadtpfarrer Müller und Herrn Kapelier Schuck, deren Bemühungen es waren, daß wiederum eine Einbeziehung stattfinden sollte! Damit allen Wohlhabenden — Was Ihr dem Beringten meinet Lebzeiten habt, das habt Ihr gelan! — Damit auch Herrn Pfarrerfabrikanten Olbrich, der auf einem der Firmen Olbrich u. Co. freudlich zur Verfügung gestellten Harmonium die Gläubige recht würdig begleite.

+ **Theater.** Herr Direktor Leipzig Weiß — Austheater in Bad Landeck — eröffnete mit seinem Ensemble am ersten Weihnachtstag in der "Taverne" einen Zusatz von Vorstellungen. Es wurde gegeben: „Die Familie“ — Wollschule von Stunde und Freiheit. Ein gleichzeitig aufgestelltes Operettenspiel mit guter Bezeichnung der Charaktere, das eine „Metastadtce“ bezeichnet. Spielte wurde auf der vergrößerten Bühne recht frei, den Alten kam volle Anerkennung zugetragen. Am zweiten Weihnachtstag wurde aufgeführt: nachmittags 4 Uhr: „Des armen Kindes Weihnachtseß“ oder Christengelde große Puppe. Nach 4 Uhr von Sophie Henning (Kindervorstellung). Die liebe Jugend, in troper Weihnachtskleidung, amüsierte sich aufs beste. Abends 8 Uhr folgte „Charles Tanze“, Schwanz in 3 Akten von Brandon-Thomas. Der Held des Abends war zwieloses Herr Rolph Meyerhoff vom Stadtbühne in Frankfurt a. M. in der Rolle des Lids Francourt Babberley und der Pseudo-Donna Lucia à Vivabona. Sobald er die Bühne betrat, hatte er die Bader auf seine Seite. Auch als Spielleute müssen wir ihn loben, allen in allem: es war ein recht vergnügter Abend und wie können den Beifall der folgenden Vorstellungen nur empfehlen. — Es werden gegeben am Montag, 28. Dezbr.: „Als ich wieder kam“. Diese Vorstellungen erzielten sogar in diesem Reichenbach einen durchschlagenden Erfolg bei ausverkauftem Hause. Donnerstag veranstaltet Herr Direktor Weiß mit seinem vorzülichen Ensemble und unter Mitwirkung anderer geschickter Künste eine Synteversteiger. (Bergl. Jester).

* **Das Kaiserpanorama** auf der Grünen Straße hat sich zwar während der Feiertage eines regen Zulaufs zu erfreuen, findet aber noch lange nicht die Begeisterung, die es verdient. Die dargebotenen Bilderseiten sind ausgeschnitten und ebenso belebt wie unterhaltsam. Gegenwärtig ist die Serie Venetia ausgestellt, — entsprechende Aufsätze der berühmten Lagunenstadt an der Adria —; wie die Stadt in Weihnacht Schön gesehen wird, sich an der vorzülichen Weiberdag einnehmend, wichtige Teile derselben im plastisch hervortretenden Blide erfreuen und angenehme Erinnerungen wecken, wer Benedig noch nicht kennt, wird durch den Beifall des Panoramisten eine aufrichtige und richtige Vorstellung dieses herrlichen Städte bekommen, ohne die kostspielige Reise dahin machen zu müssen. Wir können unseren Lesern den Beifall des Panoramisten nur defens empfehlen; insbesondere sollte sich die noch lernende Jugend dieses angenehme Bildungsmittel nicht entgehen lassen, welches beilebt, indem er ergötzt. Die Benedig-Seite bleibt noch diese Woche ausgestellt, in der nächsten Woche kommt eine der neuesten Reisen zur Ausstellung, die viel Überzeugung bieten wird.

+ **Das Militärtor** von der Kapelle unseres 88er unter Leitung des Herrn Major Wulff, Kluge, Kluge am 25. Dezember im Saale des Hotels „Ritterhof“ war gut besucht. Der reichhaltige, gut gemalte Spielplan trug dem seßlichen Charakter des Tages auf. Kluge, Rongertino II. für Wollne von Ch. de Beriot, Romane, appassionata" von Gollemann, Zweite ungarische Rhapsodie (Zwischen gewidmet von Fr. v. List, „Zwei Würzburger“) Rongertino für 3 Trompeten von Beckmann, „Weihachtskonzert“, Zyl von F. v. Blon. Auch Richard Wagner kam durch 2 Pfeifen zur Klage. Die Kapelle und die Friedlauer Litter ernteten wiederum viel Beifall.

* **Urkundungen im Polizeidienst.** Herr Beigelebweil Lauter ist von der königl. Regierung als Polizei-Sergeant bestellt worden und trat am 21. Dezember seinen Dienst an. Ebenso wurde der Beigelebweil Krieger der 3. Kompanie des Regiments 88 vom Magistrat als Polizei-Sergeant gewählt und wird ebenfalls am 1. Januar 1904 seinen Dienst antreten.

+ **Wiemärkte.** Im Jahre 1903 finden in Glatz zwei Wiemärkte statt, nämlich am 24. März und am 10. November.

* **Berichtliche Mitteilungen.** Auf dem Wäschetrockenplatz am Holzplatz, der Frau Schneidermeister Stöcker gehörend, wurden in der Nacht zum 20. Dezember von Bubenhofen 28 Wäschestücke herausgezogen, teils abgebrochen und eine Menge der selben bis zum Fleischfeuer getragen. Frau St. zeigt auf die Greifzettel der Wäschestücke eine Belohnung aus. Es scheint ein Raubact vorzuliegen. — Der Arbeiter Paul F. von hier kam wegen schlechter Ruhebildung, die Dienstmädchen Philomena R. und Philomena L. wegen böswilligen Verlaßens ihres Dienstes zur Angabe. Die wegen Bandwirtsch. festgenommenen Gejagte, deren Kinder im Armenthause untergebracht worden waren, wurden mittels Transporten nach ihrem Bestimmungsort geschafft. — Am 27. d. Mon. wurde der Hospitalise Leder aus Bülowwalddorf in der Nacht zum 25. vom Wächter hier betroffen und in Polizeigewahrsam genommen.

* **Burgwitz, 26. Dezember.** Vor 14 Tagen weilte in der Kirchengemeinde Burgwitz zur Bushütte ein Redemptoristenpateter, der am dritten Adventssonntag eine tiefgründige Predigt hielt über die Mittel, welche zum wahren Menschenleben führen. Er schloß seine klaren Ausführungen mit dem Worte, daß alle zum beobachtenden Weihnachtsfest den wahren Menschenleben in der vollständigen Ausübung mit dem lieben Heiland sielen möchten. Seine Interessen zu geben. Ob die neue Beichtreiße ih das praktische Leben, besonders als Grundlage für Handwerk und Industrie, für Fortbildung und Fachschulen, einen gerechten Wert haben wird, die Melodie „Sulmblüm“, muß die Zeit lehren. Der Vortrag des Herrn Seherr Laugius-Babitsch; Behandlung schwachsinniger Kinder wurde wegen voreiliger Zeit für die nächste Konferenz vorbereitet. Als Lehrprobe übernahm Dr. Haupltlehrer Parochial-Pfarrkirche die

Statt besonderer Meldung!

Die Verlobung ihrer Tochter **Elfrieda** mit dem Lehrer Herrn **Wilhelm Bartsch** zu Rengersdorf beehrt sich ergebenst anzuseigen.

Habelschwerdt, Weihnachten 1903.

Franziska Brosig, geb. Teuber.

Elfrieda Brosig,

Wilhelm Bartsch,

Verlobte.

Gothaer Generalversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Jahr 1821 errichtet.

Nachdem der bisherige Besitzer obiger Anstalt, Herr Schornstein, gegenmeister Hugo Hoffmann in Glatz, geforben ist, ist am dritten Stelle Herr Paul Glatzel, Inhaber einer Cigarren-Spielsalzhölle, desselbe zum Agenten für Glatz und Umgegend ernannt worden, was mir hierdurch zum öffentlichen Kenntnis bringen.

Breslau, im Dezember 1903.

Die General-Agentur.

A. Reinhardt.

Bezugnehmend auf vorstehende Bekanntmachung, halte ich mich den im hiesigen Agenturbüro wohnenden Teilnehmern der **Gothaer Generalversicherungsbank auf Gegenseitigkeit** zur Vermittlung ihrer Berichterstattungen gegenüber hierdurch empfohlen und lade zu weiterer Belehrung an dieser Anstalt ein, indem ich mich zugleich zu jeder wünschenswerten Auskunft über dieselbe bereit erkläre.

Glatz, im Dezember 1903

Paul Glatzel.

Hôtel Kaiserhof, Weinhandlung.

Mit meinem Lager gut gespeist

ff. Mosel-, Rhein- u. Bordeaux-Weine,
Deutscher und acht franz. Schaumweine,
ff. Ungar., Malsatta-, Sherry- u. Portweine,
sowie feiner Tafel-Liköre,
Rum, Arac, Cognac u. ff. Punsch-Essenzen

halte ich mich bei Bedarf bestens empfohlen.
Preislisten sowie kleine Broden überende auf
Wunsch erwilligt.

J. Hackenberg.

Eines indischen Kindleins Weihnachtsbitte!



Christkind nah! — Ach, wen'ge grüßan
Es bei u.s., im Indienlande.
Ganze Scharen sind gefesselt
Noch durch Heldenwaffen Bande.

Arme Eltern! — Kommen je denn
Buddha euch und Brahma schützen,
Da rings Hungertod euch drohte?
Kommen Göttengötter nügen?

Wir Christindinkleins wären Viele
hat da Beifand auch gespendet,
Seht ihr nicht, wie gut mein Glaube!
Kommt zum Heiland hin euch wende!

Ach! sie zögern, — Güt'ge Hölle,
Hellt denn ihr, sie zu erretten,
Spendet mitleidisch noch ein Scherlein,
Zu zerbrechen Satan's Ketten!

Unterhält der Wahrschheit Voten,
Von' b'chlebte Kinderseelen
Von dem Wahn entzagen alle,
Steis für euch zum Sternenzelt.

Doch Erwach'se ihn verwerfen,
Die nur Unschuld ihm versaffe.

O, veragt uns nicht die Wahrschheit! —
Dass Gott reichlich sie vergelte,

Veragt uns nicht, geilete Wahrschäfer! — Wer sie die kahol.
Mission in Central-Indien 1 Mark oder mehr einsteuert, erhält als
Belohnung alsdau' eine schöne Missionsfahrt aus Paderborn und nach
möglichst eine zweite aus Indien zugeschickt. Frommen Gaben wolle
man senden an die Expedition dieser Zeitung oder an die Adresse:

Fr. Paulus, Missionsprovisor, Paderborn.

Der vorstehende Aufruf wird hiermit insoweit empfohlen und allen
Wohltätern, die zur Verbreitung des wahren Glaubens in meinen Diözesen
beitragen, Gottes Segen gewünscht.

Jean Marie Crochet, Bischof von Nagpur, Centr.-Indien.

Nächste Ziehung vom 2.—9. Jan. 1904.

Aufl. — 11 — Lose — schon — ein — Gewinn —

Düsseldorfer St. Rochuskirche

180 000 Loso. — Die Gold- und Silbergewinne sind mit
90% des angesetzten Wertes sofort verkauft gegen = 15 379 Gew. I. W.

Bar-Geld 120 000 M.

30 000, 10 000, 5000 M.

8 × 1500 = 9000 M. 100 × 30 = 3000 M.

10 × 750 = 7500 " 200 × 10 = 2000 "

10 × 2000 = 2000 " 1500 × 5 = 7500 "

20 × 100 = 2000 " 13500 zusammen

30 × 50 = 1500 " = 40500 "

Lose à 2 M. II Los 20 M. Porto und Liste

30 Pf. empfiehlt und versendet

Heinrich Krämer DÜSSELDORF

Jahn-Strasse 6.

In einigen Tagen

Ziehung

Aufl.

11

Lose

1

Treffer

Bar-Geld 120 000 M.

30 000, 10 000, 5000 M.

8 × 1500 = 9000 M. 100 × 30 = 3000 M.

10 × 750 = 7500 " 200 × 10 = 2000 "

10 × 2000 = 2000 " 1500 × 5 = 7500 "

20 × 100 = 2000 " 13500 zusammen

30 × 50 = 1500 " = 40500 "

Lose à 2 M. II Los 20 M. Porto und Liste

30 Pf. empfiehlt und versendet

Heinrich Krämer DÜSSELDORF

Jahn-Strasse 6.

Einen Schnittlochsen,

guter Bär, 4 Jahr alt, verkauf

Jos. Tschöp, Märkendorf,

Kr. Glatz.

Rotsuchswallach

mit Schnurkette 2½ Jahr alt,

1,65 m groß, sehr schön; verkauf

H. Schönig, Ken-Waltersdorf.

Druck und Verlag der Neustadt-Druckerei (Fr. m. b. H.) in Glatz. — Für die Redaktion verantwortlich Dr. Ernst Reichart, für das Juweliergeschäft Karl Bujek, beide in Glatz.

Zu dem Konkursverfahren über den Nachlass des am 2. Oktober 1903 zu Berlinerwohl verstorbenen Bauerngutsbesitzers August Hader I von dort wird um Beschlusshaltung über den steuerpflichtigen Verkauf der zur Miete gehörigen Grundstücke Nr. 28 Berlinerwohl, Schmalensteiner Anteil und Nr. 73 Niederr Langenau, Großenorter Anteil, Termin zur Gläubigerversammlung auf:

den 29. Januar 1904, vormittags 11 Uhr,

anberaumt, Habelschwerdt, den 21. Deceb. 1903.

Der Geschäftsführer
des Königlichen Amtsgerichts.

Diejenigen,

welche Forderungen in Waren an mich haben, wollen per Brief
die Rechnungen zum folgenden Auslasten einsehen.

Herrn mode ich bekannt, dass ich später nur noch Rechnungen honoriere, welche durch Bescheinigung eines mit mir meinen Familienangehörigen unterzeichnet, belegt werden können.

B. Liche, Reinerz.

Der Unterricht im Schützen-
zeichnen und praktischer
Damen-Schubertie beginnt An-
fang Januar.

Meldungen nimmt entgegen

Frau M. Scharla,
Villa Winfrida, Bad Landeck.

Anschrift auf Wunsch im Hause.

Man verlange

Scherer's

Cognac

G. Scherer & Co.

Langenau, Schlesien.

Ärztlich empfohlen.

In allen Preislagen.

Flasche Mk. 2. — bis Mk. 5. —

Cognac zuckerfrei Mk. 3. —

Vorzüglich für Genesende und

Zuckerkränke.

Verkaufsstellen:

Glatz: Ernst Müller.

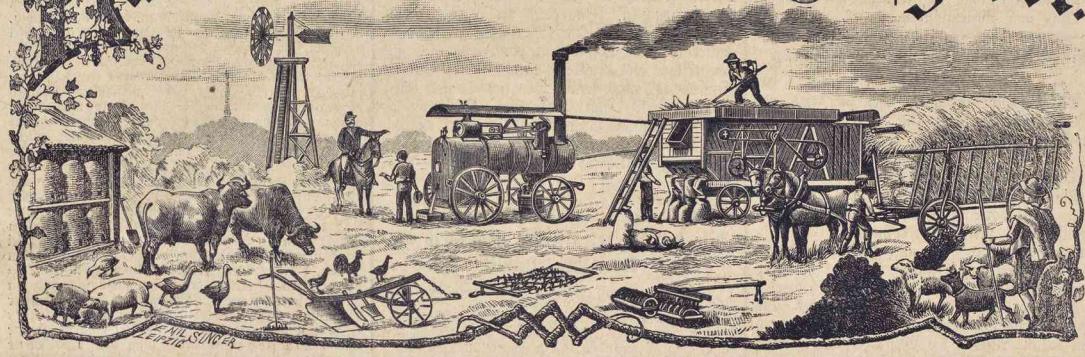
Neisse: Ed. Luscher.

E. Toepper, Glatz.

als Ausgaben seien wir unter einer Seite nach oben, wo kampf, der Kampf von Leid weigerte sich, die Familien högerte drusland wender sich neuer

vor Jahreszeit ein scheinbar unsterblicher Kreis von 98 Jahren sein. Döchterliche seiner Bischofsstadt nach längere dasin müssen zu lassen. Ritter Schenkungen in den

Landwirthschaftlicher Rathgeber.



Berantworter. Redakteur:
Heinz Jünemann
Hannover.

Beilage zum „Gebirgsboten“.

Druck und Verlag:
Jünemann'sche Buchdruckerei,
Hannover.

Nr. 26.

Abrück der Original-Artikel aus diesem Blatte ist ohne Genehmigung nicht gestattet. — Unser Redaktions-Briefkasten
(Fragen und Antworten) in dem die Beantwortung von Fragen allgemeinen Interesses kostenfrei erfolgt, empfehlen wir
gegl. Benutzung; diesbezügliche Zuschriften sind an den „Landwirthschaftl. Rathgeber“, Hannover, Lilientz., zu richten.

1903.

Über Wintercultur der Gemüse.

Außer dem Gemüsebau im freien Lande muss jeder, welcher sich mit dem Gemüsebau beschäftigt, auch die Wintercultur der Gemüse, Salate u. s. w. in seinem Betrieb aufnehmen. Es ist eine unentbehrliche Wahrheit, dass die Frühgemüsebetreiberei noch lange nicht so gewürdigt wird, wie sie es dem Nutzen entsprechend verdient. Durch die Gemüsebetreiberei sind wir in der Lage, die Gelegenheit auszunutzen, wo sonst jungen eine Stockung in den Zufuhr der regelmäßigen Freiland-Marktgewinne eintritt. Der Freilandgemüsebau soll dadurch keineswegs geschädigt werden, sondern nur im Betrieb etwas vergrößern, damit sich das Anlagekapital besser verzinst. Nicht voll hiedurch gelangt sein, dass die Gemüsebetreiberei nicht auch anders geschehen kann, als durch Errichtung von feststehenden Treibhäusern und sonstigen Treibräumen, sondern der praktisch veranlagte Wirtschafter erreicht auch durch billige Einrichtungen frisches Gemüse, Salat, Radies, Bohnen, Möhren, Blumenthohl, Spargel, Erdbeeren, Gurken, Melonen u. s. w. braucht daher auch wenig Anlagekapital. Man kann durch einfache Wintervorräte, die rationell ausgenutzt und gut aufgepeist werden, viel erreichen. Ja, der Nutzen der Frühgemüsezucht springt dort schon in die Augen, wo die betreffenden Gemüse, 4—6 Wochen eher zum Verkauf kommen. Gerade dann hat das Gemüse einen höheren Verkaufswert, wenn es zu einer Zeit verkauft wird, genossen werden kann, wenn der Freilandgemüsebau noch nicht die Produkte hervorbringt. Gefäust wird früher Salat, Radies, Gurken, Spargel, Blumenthohl, Möhren u. s. w. im Frühjahr und Winter sehr gern. Haben doch schon einzelne weitschende Männer sich eigens für diese Treibreihen Treibhäuser, heizbare Treibräume zugelegt, um einzelne Früchte das ganze Jahr hindurch frisch an den Mann zu bringen. Mistbete können erwärmt werden durch frischen Pferdedünger, frische Loh, Hon-

abfälle, Wollstaub, trockenes Laub, frisches Gras u. s. w. Um eine anhaltende Wärme zu bekommen, muss das Material vermisch, loser eingedichtet, und dann festgetreten werden. Durch die Feuerwärme lassen sich die Räume regelmäßiger in der Wärmeausführung regulieren, wie denn auch die abgehenden Dämpfe eines industriellen Etablissements sehr gut durch Rohrleitung in holzernen oder gemauerten Rästen geleitet werden können. Heutzutage ist die südliche Konkurrenz gar nicht mehr so sehr zu fürchten, da viele Konsumanten bedenklich lieber frisches Gemüse vom deutschen Züchter kaufen, als das welche südländische Gemüse, das durch den Transport sowohl an Aufsehen wie an Geschmack verloren hat. Wenn das kalte Außland schon in der Lage ist, im Dezember-Januar nach Berlin frische Bohnen zu liefern, dann kann dies durch geeignete Treibräume sowohl der Süds-, West- und Norddeutsche. Zudem wählt ja auch mit jedem Jahre die Zahl der Bevölkerung, der Vertrieb wird dadurch vermehrt und, nebenbei gesagt, die Liebhafte der frühen Sachen wächst mit jedem Tage.

Ein Bienenseind im Winter.

Obgleich unsere Bienen sich nunmehr in der sogenannten Winterruhe befinden und ein schlafähnliches Dasein tragen, so sind sie dennoch manchen Störungen ausgesetzt, welche nicht selten dem Volke zum Verderben gereichen. Bei jeder Störung erlebt nämlich das Bienenvolk eine Gefahr. Um die Ursache zu erforschen, trennen sich Bienen vom Winterjuge, welche durch Kälte gelähmt, den Bienentunnel nicht wieder erreichen, vielmehr im kälteren Theile des Stotes erstarrn und somit umkommen. Das Volk wird dadurch geschwächt, ja oft förmlich aufgerieben, wenn die Störung eine ständige ist. Als solche Ruhestörer nennen wir in erster Linie Mäuse, Ratten, Bögel, Sonnenstrahlen, Wind, Buschwerk und Erfüütte-

rungen. Unter den Bögeln sind neben den Spechten vor allem die sonst so nützlichen Meisen, namentlich die Kohlmeisen, zu erwähnen, die den im Freien und im offenen Schauer stehenden Bienenstöcken oft argen Schaden zufügen, und zwar auf recht listige Weise. Im Sommer finden sie Beute genug und lassen die Honigblieben ungeschoren. Im Winter gehen die kleinen, gewandten, so harmlos dreinchaudenden Bögelchen an die Bienenstände, legen sich an das Flugloch und klopfen mit dem Schnabel an den Stock, wie man an eine Tür klopft. Sobald der listige Feind nun draußen pocht, entsteht im Innern ein Summen, und bald kommen einzelne oder viele Bienen heraus, um den Störenfried mit Stichen zu vertreiben. Dieser packt den Verteidiger der Burg, welcher sich herauswagt, beim Kragen, fliegt mit ihm auf ein Kleckchen, nimmt ihn zwischen die Füße, hakt ihm den Leib auf, frisst mit größter Lustigkeit sein Fleisch, lässt den Panzer zur Erde fallen und liegt sodann davon um neue Beute zu holen. Die Bienen haben sich erweckt, durch die Kälte erschreckt, wieder ins Innere zurückgezogen. Es wird wieder angepocht, wieder eine beim Kragen genommen, und so geht es von Tag zu Tag, von früh bis zum Abend fort. Viele andere Bienen aber, welche sich infolge der Störung ebenfalls vom Winterthäuel gefangen haben, werden, wenn sie kein Raub der Meisen werden, ein Opfer der Kälte, erstarren und kommen um. Auf welche Weise nun ist den Meisen entgegenzutreten, doch sie den Biene-züchtern keinen Schaden zufügen? Wo die Bienen nicht eingestellt werden, verbreihen man, um die erwähnten Ruhestörer fernzuhalten, die Fluglöcher an Kästenwohnungen durch hochgelappte Anflugbrettern, durch Strohborste, durch vorgeteilte Bretter oder durch Pappe, welche man mit Nageln vor das Flugloch hält; vielleicht auch durch vorgehangte Strohmatte, Säcke, Tücher oder dergleichen, doch so, dass dadurch der Luft-

zutritt nicht abgeschnitten wird. In Gegenenden, wo die Wespen zahlreich vorkommen, sind solche Schuppenvorrichtungen am Flugloch unbedingt notwendig, wenn man nicht Gefahr laufen will, seine Bienenvölker dezimiert zu sehen. Abgesehen von dem Schaden, den die Wespen den Bienenzütern zufügen können und auch zufügen, ist ihr Augen ein recht großer, da sie unglaublich viel Ungeziefer verzehren. Sie sind demnach überall zu hagen und zu schonen, nur nicht in der Nähe von Bienenständen.

Einwesen und Vorkeimen der Pflanzkartoffeln.

Mit Rücksicht auf das früher von uns empfohlene Einwesen und Vorkeimen der Pflanzkartoffeln dürfte die hierauf bezügliche Stelle aus dem Jahresbericht der Königlichen Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rhein von Interesse sein. Das Einwelsenlassen und Vorkeimen der Setschnellen früher Kartoffelforten vor dem Auspflanzen im Frühjahr tragt, heißt es dort, noch den in den letzten Jahren angestellten Versuchen, viel zur rascheren Entwicklung des Krautes und zur baldigeren Ernte neuer Kartoffeln bei; 2–3 Wochen sind solche Kartoffelpflanzungen den andern voraus. Man wähle Anfang bis Mitte Januar gesunde, wohlausgebildete mittelgroße Knollen der Sorte „Weiß-Königin“ aus, stelle sie ohne irgend welches Füllmittel mit dem sogenannten Nabelende nach unten und am fröhlich austreibenden Spieß nach oben in 60 Centimeter langen, 30 Centimeter breite, 3 Centimeter tief handliche Holzkästchen dicht nebeneinander und brachte sie in einen hellen warmen Raum. Hier schrumpften sie ziemlich stark ein und fingen etwa Anfang März an auszutreiben. Von den an jeder Knolle in größerer Anzahl erscheinenden gedrungenen Keimen wurden die 4–6 kräftigsten belassen, die übrigen entfernt. Ende März wurden sie dann direkt aus den Kästchen unter Schonung der etwa 3–4 Centimeter lang gewordenen dicken Keimtriebe an reich warmer Stelle in gehörig vorbereiteten, in guter Nährkraft stehenden lockeren Boden vorsichtig ausgepflanzt.

Wie verschafft man sich Frühbrut?

Wenn auch vereinzelt von manchen Züchtern mitgetheilt wird, daß seine Hühnerküken schon im Juli oder August Eier legten, so werden doch die meisten jungen Hühner erst im September oder Oktober, oft sogar erst in dem nächsten Jahr beginnen, ihren Tribut zu entrichten. Das liegt jedoch durchaus nicht immer an der Rasse und an der Haltung, sondern hat seinen Grund darin, daß die Küken zu spät erbrütet wurden. Es ist nun auch wohl den meisten Hühnerzüchtern bekannt, daß es vortheilhafter ist, Küken im Februar oder März zu segen, als mit dem Brutgeschäft erst im Mai oder Juni zu beginnen. Doch das ist leicht gesagt! Wo soll man auch immer gleich eine Glucke hernehmen? Namentlich wenn der Winter, wie in manchen Jahren, andauernd kalt und nass ist, bleibt nicht nur die Befruchtung der Eier eine mangelhafte, sondern es hält auch sehr schwer, im Februar oder März eine Glucke zu bekommen, und man ist bei dem besten Willen nicht im stande, den in diesem Blatte so häufig enthaltenen diesbezüglichen Mahnungen nachzukommen. Es giebt aber doch einige Mittel, diese Kalamität aus dem Wege zu räumen. Besonders die Züchter, die in petuniärer Hinsicht mit Glücksgütern gelegen sind, sind der Unannehmlichkeit des Gluckemangels enthoben; sie kaufen sich eine Brutmaschine, dazu

auch eine künstliche Glucke und können nun nach Belieben Frühküken erbrüten. Wer nun beim Bezug von Brutapparaten sich an eine reelle Firma gewendet hat und außerdem nach den ersten nicht zufriedenstellenden Ergebnissen nicht gleich die Lust und Liebe zur Sache verliert, der wird an der Benutzung künstlicher Brutapparate seine größte Freude erleben. Bei wem jedoch die Hundermarcheinreise niemals so recht warm werden können, der muß nun auf andere Weise danach trachten, Frühbruten zu erlangen. Es giebt 2 Weittel, um zu diesem Ziel zu kommen. Entweder man schafft sich von einer als gute Winterleger und brutlustig bekannten Rose einige Hemmen an, oder, was noch sicherer und besser ist, man hält einige Putthennen. Diese können nach Belieben als Brüterinnen verwendet werden, und da man diesen Thieren ganz gut bis 30 Hühnerreier unterlegen kann, verdienen die Putthennen mit Recht die lebenden Brutmaschinen genannt zu werden.

Wie betreibt der kleinere Landwirth am besten Waldkultur?

„Ja, wenn ich das wüßte“, so sagt Mancher, der diese Ueberschrift erblickt, auswirkt und den Kopf schüttelt. Wie gern würde ich mich auch damit beschäftigen. Hinter am Gebäude könnte ich den schönen Wald anlegen, wenn ich mir eignete Pflanzen hätte.“ Da ja, mein lieber Freund, ist es eben der Nachteil, der so viele davon abbält, Waldfäulnisse anzulegen. Alles gar so süß ist es für Auer nicht. Wer den ernsthaften Willen darin hat, findet schon Mittel und Wege, dies zu thun. Da haben wir ja gleich die landwirtschaftlichen Vereine, welche den kleineren Landwirthen die zu ihren Waldkulturen nötigen Pflanzen unentbehrlich oder nur zu einem äußerst geringen Preise abgeben, aber dennoch ist es von grossem Vorteile, sich diese Pflanzen selbst heranzuziehen, weil man da am besten weiß, daß die aufgewandte Mühe nicht umsonst ist. Wie oft taucht man Pflanze, welche redi schon auszuhauen, aber nichts wert ist, weil es vielläufig in einem anderen Klima herangegangen waren oder mit alterer Art ist und behält, die erst später zum Ausbruch kommen und die ganze Pflanzung verworfen müssen. Ein weiterer Vorteil ist der, daß man die gefauften Bäumchen in meist sehr weit führen muß, was bei profuner Witterung recht unangenehm werden kann. Oft bleiben die gefauften Bäumchen noch weiss Gott wie lange liegen, ehe sie einzeln werden, während der Bauer vor einer anderen, wichtigeren Arbeit nicht dazu kommen kann und deito schwerer machen dieselben dann an. Am besten ist es freilich, wenn eine Baumküche in der Nähe ist und man die Bäumchen aus derlei Weise frisch beziehen kann, allein dies ist eben nicht der Fall und so wadert sich allerlei in Hindernisse, die dem Landwirth die Anlage von Waldkulturen verstellen. Wie leicht könnte sich jeder Landwirth selbst die nötigen Bäumchen heranziehen, besonders wenn er sieht, daß die Sache gar nicht schwer ist. Eigentlich unterscheidet sich diese Arbeit kaum von ähnlichen Verstümmelungen im Gemüsegarten. W ir im Hausharten ein Pfläschchen für Waldbäume übrig hat, der möge es bei Bedarf ausfüllen; man hat dann die Baumküche vor Augen und versucht nie die nötige Höhe. Sind große Blätter aufzufinden, so macht man die Baumküche gleich auf oder nage den aufzufindenden Gründen. Den nötigen Samen kann sich der Baldwürtiger mit leichter Hand selbst beschaffen, wenn er im Winter ein zw. in Hektorflächen aufzusetzen, und fördern oder Lärchenzapfen, je nachdem die anspruchsvollere Holzart diese oder jene sein soll, ansetzt. Diese sättigt er dann in ein warmes Zimmer oder auf die Scheide, sobald gleichmäßig auf und legt sie auszutrocknen, worauf sie dann aufspringen und der Same leicht getrocknet werden kann. Auch in einem Backofen kann man sie trocken, gleich wenn das Brod herausgenommen ist. Hat man es aber mit der Samengemünnung noch nicht so eilig, so wartet man bis zum März oder April und sieht dann die Zapfen befreit ausziehen in die Sonne. Die sie in springen alsdann sehr bald auf, ganz besonders die Fichtenzapfen. Etwas schwerer geht es mit den Lärchenzapfen, aber es geht auch. Bevor man den Samen aussert, werden die Brote, worauf der Samen kommen soll, gut umgegraben und mit dem Rechen fein außer bergerichtet. Dann wird der Same ausgestreut, entweder gleichsam direkt in die Fichten-, Böhrer- oder Lärchenäste gleichmäßig über das ganze Beet in der Dichte, wie man Getreide setzt, oder man setzt in 5 Zentimeter breiten, 10 Zentimeter weit von einander abseitenden Streifen, auf einen klein wenig dichtet. Darauf erfolgt das Zudecken mit Erde. Dabei streut man mit der Hand f. ins Erde, aber nur so lange auf den Samen, bis man ihn nicht mehr sieht. Fichten-, Böhrer- und Lärchenäste darf nur 1 Millimeter, Lannensamen aber kann bis 5 Millimeter hoch mit Erde bedeckt werden. Damit die Vogel nicht den Samen aufstreuen, belegt man die Brote mit Reisig, bis die Blätter n. hervorkommen. Die Saat arbeiten nehm' man im Flachlande Mitt.-April, im Gebirge jedoch erst Ende April vor. Bei trockener Witterung müssen die Brote befestigt und später auch ständig gesetzt werden. Im kommenden Frühjahr werden die Waldfäulnisse, bevor sie austreiben, durchholt, indem man sie behaupt mit der Schaufel ausgräbt, die fränkischen, in kleinen Pfänden wegträgt, die gründen, gruben, aber auf einem neuen, frisch umgegrabenem Bett, etwa 10 Zentimeter von einander entfernt, neulicher einsetzt. Die verbliebenen Pflanzen werden anfangs einmal begossen, dann nach Bedarf gesetzt. Früchte Pflanzen haben immer schöne Bürzeln als unperfekte und eignen sich daher bestens für Böden, welche stark mit Gras verwachsen oder überwaupt sehr schlecht sind. Zur Aufzucht können die Früchte pflanzen schon mit zwei, Färchen mit drei und die Fichtenzapfen erst mit vier Jahren verwendet werden. Eichen und harte Laubbäume kann man wohl in jedem Alter auslegen, wo aber das Bild viel Schaden macht, sollen sie mindestens einen Meter hoch sein. Bei der Aufzucht fehlt müssen die Bäumchen in geraden Reihen, 1 bis 2 Meter weit von einander entfernt, gepflanzt werden, nur wo der Boden ungünstig und mit Steinen stark belebt ist, kann auch in unregelmäßiger Entfernung gepflanzt werden. Setzt man die Pflanzen 1 Meter weit auseinander, so benötigt man pro Hektar 10.000 Stück, bei einer Entfernung von 1,20 Meter rund 7000 Stück, bei 1,5 Meter aber nur 5000 Pflanzen. Je schöner und stärker die Pflanzen entwickelt und je weniger Gräben dazwischen ausgelegt sind, desto weiter von einander können dieelben gepflanzt werden. Das Flugloch selbst muß etwa 40 Zentimeter lang und breit sein. Dieses muß von Böden, Steinen und Unkraut geräumt werden und soll wenigstens einen Durchmesser von 10 Meter haben, klein gerückter Erde enthalten. Wer im Frühjahr weniger Zeit hat, soll die Waldfäulnisse zu machen, kann damit schon im vorhergehenden Herbst beginnen. Wie die Pflanzen von weiter her bezogen hat und dieselben nicht sofort einsetzen kann, muß dieselben in feuchte Erde einschlagen und mit Wasser begießen. Beim Verlegen in die Pflanzgruben achtet man darauf, daß die einzusetzenden Pflanzen nicht tiefer in die Grube zu ziehen kommen, als sie ursprünglich in der Baumküche gestanden haben. Im früheren Zeit ist man den Waldfäulnissen oft gleich im Walde auf den Holzhäckseln angebaut, manchmal in Streifen, manchmal durch Einsatz des Samens in den Waldbrocken oder in den Eaten, den man im Schlag ausgefallen hatte. Allein diese Art der Aufzucht ist nicht anzurethten. Es wird viel theruer Same verschwendet und gar oft ist die ganze Arbeit umsonst, weil das typisch empfindende Waldbunkern die jungen Pflanzenden unterdrückt. Ein anderes Mal geben wieder dieselben so frühzeitig auf, daß sie nicht weiter machen und oft mit 20 Jahren noch nicht 1 Meter hoch sind. Das Beste ist und bleibt schon einmal das Setzen der Waldfäulnisse. Zu beachten ist besonders die Aufzucht der Tanne; die kann man nicht im offenen Schlage anpflanzen, weil sie in der Jugend leicht erstickt und durch das Unkraut erdrückt wird. Sie erträgt auch nicht das Anbauen der Eichen. Man nimmt eine Rodebaue und backt mit drei Eichen in den Boden, hebt ein 5 Zentimeter starkes Erdstück ab, setzt eine oder zwei Eichen in das darunter entstandene Loch und drückt das Erdstück mit dem Fuße wieder darüber fest. Der junge, empfindende Waldbau darf auch noch weiterhin einer sorgfältigen, aufmerksamen Kultur. Je maggier der Boden und je trockener die Witterung ist, desto mehr Blätter geben zu grunde. Das darf einem jedoch nicht abschrecken und man muß immer die entstandenen jungen Nachpflanzungen, bis endlich die Kultur vollständig gelungen ist. Sie zu stark stehende Blümchen werden, sobald sie etwa 3 Meter hoch geworden sind, durchschnitten, wodurch die verdeckelten und salzigen entfernt werden. Dies muß dann natürlich in einem gewissen Zeitraum von Jahren noch einmal geschehen und man wird die Freude haben, einen prächtigen Wald empfangen zu sehen.

Anlage und Pflege von Mistbeeten.

In Mistbeeten können die Gemüse und Blumenpflanzen im zeitigen Frühjahr herangegangen werden, auch kann man daran Gemüse verschiedener Art treiben, so daß es vier bis sechs Wochen früher gebraucht wird als und schöner und stärker als im Garten wird. Die Mistbeete verlangen aber eine sorgfame tägliche Pflege, die nie leicht zu erlernen ist; wo es an der nötigen Sachkenntniß oder Zeit zur Pflege der Mistbeete fehlt, da wird

man keinen Vorbehalt davon haben. Mistbeete muß man an einer sonnigen und geschützten Stelle anlegen. An einer solchen geeigneten Stelle gräßt man eine 1,5 Meter breite, 3 Meter lange und 60 Centimeter tiefe Grube aus und füllt sie zunächst zur Hälfte mit frischem oder 1 bis 2 Wochen altem Pferdedingen; der Pferdedingen darf nicht vom Altem oder Neuen durchdröhnt sein, da er sich sonst nicht erwärmt. Wenn die Grube halb voll ist, kommt der Mistbeetkasten (ein Bretterrahmen) darauf, der dann mit Mistbeetgut ganz voll gepackt wird. Der Mist muß recht gleichmäßig, Gabel für Gabel eingepackt und höchstensweise festgepresst werden, damit er sich später, wenn er sich erhitzt und verwelt, gleichmäßig setzt. Nachdem der Mist eingesetzt ist, werden 1 Meter breite und 1,5 Meter lange Glasfenster aufgestellt, auf einen 3 Meter langen Kasten also 3 Fenster. Die nach Süden gerichtete Wand des Mistbeetkastens ist etwas niedriger als die gegenüber liegende, die Seitenwände sind höher, so daß also die ausgelegten Fenster etwas nach Süden geneigt liegen. Nach vier bis fünf Tagen hat sich der Mist im Mistbeetkasten erwärmt, und es wird dann eine etwa 20 Centimeter hohe Schicht guter Mistbeete daraus gebracht. Als Mistbeeteerde bewerben man am besten völlig vertrocknet, vollständig zur Erde gewordene Pferdedingen, die nur zur Lockerung mit einem fünftaligem Flüssigkeitshahn vermischt wird. Solche Mistbeeteerde ist mindestens zwei Jahre alt, sie darf gar keine unverwesene Bestandsstoffe enthalten. Als weitaus bester Erfolg der Mistbeeteerde kann man leichte, sandige Gartenerde, gute Rasen- oder Komposterde verwenden. Nachdem die Mistbeeteerde auf den Mist im Mistbeetkästen aufgebracht ist, legt man die Gläserfenster wieder auf. Zweie oder drei Tage später ist dann die Mistbeeteerde durchwärmst, und es kann nun der Samen in das Mistbeet eingesät werden. Begniat man mit der Gemüseherstellung in Mistbeeten im Januar, so findet hohes Mistpflanzungen erforderlich, und außerdem muß der ganze Kästen noch ringsrum Fußboden mit Dänger eingepackt werden. Zur Anzucht von Gemüse- und Blumenpflanzen werden Mistbeete in der Regel erst Ende Februar bis Anfang März angelegt. Ende März kann man dann noch Mistbeete mit geringer Mistpflanzung anlegen mit Pflanzen mit weniger Wärmebedürfnis und früherer Entwicklungsfähigkeit. Durch die Versenkung des Mistes und durch die durch die Gläserfenster eindringenden Sonnenstrahlen erhalten die Mistbeete die zur Keimung der Samen und zur Entwicklung der Pflanzen nötige Wärme. Wenn aber die Sonne hoch steht und sehr warm scheint, kann es vorkommen, daß die Temperatur im Mistbeetkästen eine zu hohe wird und die Pflanzen verbrünnen. Um dies zu verhüten, muß man notigenfalls Misttagt durch Auflegen von Decken oder Fenster die Sonnenstrahlen abhalten und durch Lüften der Fenster für Luftwechsel sorgen. Man kontroll're die Temperatur durch ein Thermometer im Mistbeet und lade sie möglichst auf 15 Grad R zu halten. Richtig mag man die Mistbeete so ein, daß die Oberfläche nicht 15 Centimeter, sondern 25—30 Centimeter unter dem Glas der Fenster liegt, so wird der Luftraum viel größer und überholt ist weniger leicht, und es wird das Lüften nicht so leicht erforderlich. Am April werden die Fenster an warmen Tagen kurze Zeit ganz abgenommen, damit die jungen Pflanzen sich an die Luft gewöhnen. Die Mistbeetkästen werden, soweit sie über die Erde hervorragen, mit Mist umpackt. Bis Ende März bedeckt man sie auch, um die Wärme darin zu erhalten. Abends mit Strohdecken, die Morgens wieder entfernt werden; bei Frost können sie auch tagsüber bedeckt gelassen werden. Gegeogen wird nach Bedarf mit einer Giesanne mit seiner Brause. Der obere Rand des Mistbeetes muß dreis bis viimal so stark gesägt werden, wie das übrige Bett. Man zieht am besten früh Morgens mit erwärmtem Wasser, indem man den Zierken an einer Seite etwas hochsetzt. Nach dem Sägen wird das Fenster wieder fest aufgelegt. Eine halbe Stunde nach dem Sägen darf gelüftet werden. Im Mai braucht das Mistbett oft 14 Tage lange kein Wasser. Mistbeete enthalten häufig viel Unratfrass, und man muß daher sorgfältig auf das Auflaufen des Unräts im Mistbeet achten, um es möglichst bald auszuwaschen. Das geschieht am besten an warmen Tagen in den Mistpflanzungen, damit das Mistbett während des Jahres sich nicht zu stark abkühlt. Bei Mistbeete- pflegern will, muß sich eine gute Kenntnis des Unratfrass-pflanzen annehmen, um sie frühzeitig, solange sie nur ^{Wachstum} ^{ausgewachsen} sind, auszuschälen.

Gelege drüten. 7. Enten lassen sich ebenfalls zur Brüten verwenden, sie bedürfen 7—9 Eier. 8. Die Eier müssen so bald wie möglich, nachdem sie gelegt sind, eingefangen werden, damit sie sich nicht erkalten. 9. Wan legt bei Gans gewöhnlich 11 Eier unter, doch können große Thiere auch 18 bedecken. 10. Die brüchtesten Eier kommen gewöhnlich vom 28.—30. Tag aus, doch dauert es auch längere Zeit. 11. Wenn die Eier 7—10 Tage lang bebrütet worden sind, können sie mit einem Gierspiegel untersucht werden. Die unbefruchteten entfernen man dann. 12. Die Eier müssen in einem möglichst warmen, nicht zu kalten Raum aufbewahrt werden und müssen an jedem Tage gewendet werden, bis man sie unterlegt. 13. Kindern sollte man sie nicht erlauben, sie brüten Gänse zu näheren, da diese häufig sind, ihnen ernstlichen Schaden auzufügen. 14. Wenn der Gans der Gänse sorgfältig mit Stroh versehen ist, so kann die Eier leicht rein und brauchen nicht gewaschen zu werden. 15. Ein Henne legt man, je nach ihrer Größe 5—7 Eier unter, mehr nicht, da sie nach einer beträchtlichen Wärmebedürfnis und daher gut bedekt sein müssen. Hennen benutzt man meist zur Brut der ersten Eier und verwendet für diesen Zweck sehr große Hennen wie Godwins oder Brabams. 16. Die britische Gans ruft sich mehr oder weniger Feder aus der Brust, um das Nest damit auszupoltern und die Eier zu befedern, wenn sie das Nest verläßt. 18. Die Lebenskraft der jungen Gösseln wird oft dadurch geschwächt, wenn man die Eier zu lange aufsetzt, ehe man sie zur Brut verwendet. Siebeln kann dann nicht so kräftig und stödt als von frischgelegten Eiern. 19. Die Schalen und Häute der Gänsefeder sind dicker als die der Süßwasser-Marien, muß daher dafür Sorge tragen, daß sie nicht zerstoßen werden, wenn sie von Hennen oder Puten befedert werden. 20. Die Gänser sollten während der Brut den Gänsen belassen werden. Sie halten sich dann in der Nähe des Nestes auf und verteidigen die Gans mutig gegen alle Angriffe von Raubzeug u. sgl. 21. Wenn die Gössel beginnen auszuschlüpfen muß man unter ein Wasser, ganz nahe an das Nest der Brüterin heranstellen, damit sie möglichst nicht frischer das Nest verläßt, bis alle Gössel ausgeschlüpft sind. 22. Die von einer Gans gebüttelten Eier bedürfen seien einer besondere Behandlung, da mehr oder weniger Feuchtigkeit dadurch den Nest zugeführt wird, daß die Gans täglich ein Bad nimmt, was sie von Zeit zu Zeit tut, wenn die Geländerkeit dies gestattet. 23. Manche Züchter bevorzugen das Nest und die Eier während der Legen 2 Wochen der Brut, andre räuchern die Eier in Wasser anstatt sie zu befreunden. Glüge nehmen lauwarmes, andre kaltes Eis Wasser und erfolgreich Gänselfieder erzähle und einmal, daß er seine vorsprüngliche Resultate dem Umlauf verdanke, daß er die Eier täglich, wenn die Gans das Nest verläßt, mit einer Giesanne mit kaltem Wasser kräftig überbrauste.

Fischzucht.

Die Fortpflanzung des Aales. In der letzten Verfammlung des Fischereivereins für die Provinz Brandenburg machte Regierungsrath Droeber interessante Mitteilungen über die bis vor Kurzem noch strikt Art der Fortpflanzung des Aales. Nachdem die Behauptung, der Aal gebäre lebendige Jungs, widerlegt in das Reich der Fabel vertrieben und die angeblichen lebendigen Jungs in allen Fällen als Spülwürmer ermittelt worden, bleibt zur Erklärung der Thatsachen, daß man noch niemals Al-aal-fisch gefunden hat und eine Fortpflanzung des Aales im süßen Wasser überhaupt nicht stattfindet, nur die Annahme übrig, daß der Aal ausschließlich im Meer läuft. Bekannt ist, daß alljährlich viele große Wanderjäger der jungen, 6—7 Centimeter langen Aale aus dem Meere in die Küste stattfinden von wo sie ins geschlechtsreife Zustande ins Meer zurückkehren. Diese Eigentümlichkeit des Aales kann auf folae, daß alle geschlechtsreifen oder vor der Monate nicht berührten Gewässer, in denen man Aale halten will, von Zeit zu Zeit immer neu mit jungen Fischen befüllt werden müssen. Nun ist es für den Geschlechtsreifer, aber von sehr großen Wichtigkeit, daß er bei Belebung seiner Gewässer möglichst nur Weibchen verwendet, denn nur diese erlangen ein bedeutendes Wachsthum, während die Männchen kaum über 45 Centimeter, in den seltensten Fällen bis 48 Centimeter lang werden. Es man deshalb nötig, die Trag aufzunehmen, ob es möglich ist, das Geschlecht der Aale mit Sichtbarkeit idem.

Winke für Hünierzucht

- Worte für Günzberg.**

 1. Eine ruhige Jahres-Gans ist besser wie eine schwe.
 2. Eier sind oft schon erst am 40. Tage der Brut ausgekommen.
 3. Einige Jüchter wachsen die Eier, die schwugig sind, andere nicht.
 4. Es ist empfehlenswert, den Fußboden des Brutraums mit Wasser zu beprägen, damit die Luft feucht wird.
 5. Rufen britten Günzfeier meist gut aus, werden aber selten für diesen Zweck benötigt.

Thieren ist die letztere Feststellung mit Sicherheit zu machen, und es scheint, daß eine Differenzierung des Geschlechts beim Kal überhaupt erst eintrete, wenn er ein Mindestmaß von 24 Zentimetern erreicht hat. Solch merkwürdig aber ist eine bei diesen Untersuchungen genannte Thatsache, welche seit längerer Zeit schon aus dem Umstände des Häufigerwerdens der Weibchen in den älteren, je weiter landeinwärts, vermutet wurde, daß bei dieser Differenzierung und Entwicklung über das von dem Individuum annehmende Geschlecht die äußeren Lebensumstände wesentlich misstreuend, welchen der Fisch in unteren Binnengewässern begegnet und die, wie aus dem kleinen Berichte der Männer hervorgeht, die letzteren weniger begünstigen als die Weibchen. Man braucht nicht so weit zu gehen wie ein anwesender Biologe, der aus seiner Erfahrung berichtet, daß er Männer eingefangen und Weibchen gefangen habe, denn hierbei können, bei der Schwierigkeit der Geschlechtsbestimmung auch bei entwirkelten Fischen, leicht Versehen unterlaufen sein; aber die Thatsache der Differenzierung des Geschlechts durch äußere Umstände ist an sich ein so interessantes biologisches Rätsel bei höheren Tiergeschlechtern, daß weiteren Feststellungen mit Spannung entgegengesehen werden kann. Bei Weibchen, Seltzen z. B. sind neuerdings ähnliche Beobachtungen mit Sicherheit gemacht worden, namentlich mit Bezug auf Veränderung der äußeren Lebensumstände durch verschiedene Salzgehalt des Wassers, sodann die Abhängigkeit der beim Kal beobachteten Vorgänge zur weiteren Verfolgung dieser Untersuchungen direkt aufzufordern.

Fragen und Antworten.

Herrn Gutsbesitzer A. S. in L. Sie läuteten sich wohl in Ihrer Annahme, auf dem Lande würde man vielleicht den Blaenewurm nicht, aber er rietet dort ganz bestimmt ebenso seine Verbreerungen an wie in der Stadt. Lebriegen ist der Hundebandwurm, dessen Gefährlichkeit ja außer jedem Zweifel steht, verbreiter, als man im Allgemeinen vermutht. Höchst interessant sind ferner Untersuchungen darüber, wie sie in "Biongiale Blätter über Hundewürze" veröffentlicht sind. Von 100 Jagdhunden sind durchschnittlich 53 mit Bandwürmen befallen, von 100 Fleischhunden sogar 67, von 100 Hefthunden 41, von 100 Zughunden 73, von 100 Schäferhunden 57, darunter 7 mit hennigenen Bandwürmern, welcher bei Schafen die gefährliche Darmkrebsfert verursacht, und endlich von 100 Lugszhunden nicht weniger als 70, darunter 36 mit dem gefährlichen Blaenewurm, welcher bei zufälliger Übertragung auf den Menschen den Tod dieser Unglücksfälle fast ausnahmslos herbeiführt. Spulwürmer beherbergen fast die Hälfte aller Lurzusammen. Die Befestigung dieser Darmkrebswürmer geschieht jetzt ausschließlich mit dem Pulver früher oft benützter Arznei, welches in jeder Apotheke zu haben ist.

Franz Impfert Th. B. in B. In der Kalbermutter erhält die Bomilch wie früher Magermilch eine vorzüliche Auszungung. Zunächst tritt bei den Küfern eine gute Verdauung ein, wodurch der Fleisch- und Fettanteil sehr begünstigt wird. Bei den Ozelotläufen, gleichviel ob Palmern- oder Erdnöhljur zur Verarbeitung kommt, trifft dieses nicht zu. Der Feigengehalt der Oele wird nicht in dem Maße ausgenutzt, wie der Fettagehalt der Milch. Um der entnahmenen Milch Magermilch die erzeugende Eigenschaft der Durchlässigkeit zu entziehen, ist diese vorher abzufiltern. In dieser Zubereitung mit der Hälfte der Bomilch vermischt und lauwarm verarbeitet, wird sie am besten ausgenutzt. Beim Uebergang von der Bomilch zur Magermilch kann fein allzu plötzlicher Abbruch erfolgen, da sonst ein Rüttelflasch im Gedächtnis der sehr empfindlichen Thiere eintritt. Man geht am besten in der Weise vor, daß man täglich 0,5 Liter der zollen Milch durch ein gleiches Quantum entrohrter zucker Milch erlebt. Mit dem Uebergang zur Magermilch kann gleichzeitig mit der Verarbeitung von geringen Mengen nur seines und beiter Geistes begonnen werden, damit sich die Panzen allmählich an das Rohrzucker gewöhnt und gut ausgebildet wird. Genauso sind der Milch geringe Mengen von Kleie, Palmernmilch, Leinameln oder Hafermehl u. s. w. zuzutun. Wie Magermilch in genügenden Mengen zur Verfügung steht, können die anderen Beifuttermittel in Begfall kommen. — L.

Herren aus dem Bierbude, 20. v. der Tuberellostomie wird in den öffentlichen Schlachthäusern zunächst an den Eingeweihten, Lungen, Bauchfell, Leber, Milz, Nieren, ferner hauptsächlich an den Lymphdrüsen, und am Fleisch ermittelt. Je nach der geringeren oder größeren Ausbreitung unterscheidet man dann lokale und generelle Tuberulose. Da man unter dem Schlachtwicht lediglich das Gemüth der beiden Hälfte oder der 4/5 Theile eines frisch geschlachteten Thieres verfehlt, bei dessen Bestimmung die Eingeweihten mit Ausnahme der Nieren nicht mitgerechnet werden, so werden jene Organe, die am meisten Sitz der Tuberulose sind, im Fall ihrer Verdächtigung garnicht in Betracht gezogen, sondern es werden nur jene infizierten Körner-

Später möchte man langsam mit der Wahrheit vorgehen.

Um diese Schmach zu überdecken, wurden neue Seide flüssig auf
Haute des Scheiterns wachsen, und Adalte konnte sich nicht erinnern.

Jahres-Rundschau.

Das Jahr 1903 giebt eine übereckige Bilanz für den Politiker; denn es ist mit seinen wachstumsreichen Ereignissen tiefer einschneidend als eines seiner unmittelbaren Vorgänger.

Als Katholiken lenken wir unsre Worte zuerst nach Rom, wo vor Japrestest ein schenbar unsterblicher Kreis von 98 Jahren sein silbernes Papstjubiläum feierten durfte. Die Nationen kamen und brachten dem Jubelpapst Pius XIII. ihre Geschenke und Gabungen dar. Der König von England und unser Kaiser Wilhelm II. haben persönlich ihre feindschaftlichen Gestimmen zum Ausdruck gebracht. Durch die ganze katholische Welt rieselte ein Strom der Freude. Das Jubeljahr schloß, und der große Papst mußte sich aus Krankenlager legen, im Tode noch ein Held und bewundert von den ganzen Welt. Groß war der Verlust, der uns alle trug, aber Christus bestieg seine Thron nicht.

In dem Patriarchen von Benedito, Joseph Sario, bestieg

als Pius X. ein von Gott erwählter Hirte den Stuhl Petri, der mit

Sternmessing die Herzen der Katholiken gewann; er ist das „brennende Feuer“ der Liebe, der Papst mit dem großen Herzen. Alles will er

für Christus wiederholen; seine erste Encyclik und seine Ansprache

im ersten Konzilium sind Dokumente seiner alles umfassenden Liebe.

Gottvater blickt der Katholik in die Zukunft, denn Christus ist bei seiner Kirche „alle Tage bis ans Ende der Welt.“

Deutschland durfte unter der iiii-jährigen Regierung Kaiser Wilhelms II. sich ein Jahr des Friedens nach außen und der inneren Entwicklung nach innen erfreuen. Zur Verstärkung des Friedens unternahm der Monarch Reisen nach Wien, Rom und Rosenhagen;

die Bischöfe zusammen mit dem Kaiser dienten ganz demselben Zweck. Welcher Schrecken aber ging durch alle deutschen Ge-

müller, als an einem Sonntag vormittag der Drath die Runde von der Erkrankung und Operation des Kaisers meldete. Heute nun darf

das deutsche Volk getrost aufatmen; sein Kaiser ist gesund und nicht mit jener heimliche Klarheit befasst, die den Vater im besten Mannesalter dahinging.

Die Entwicklung mit Venezuela nahm einen günstigen Verlauf; der widerhaarte Castro hat etwas Anstand

geleistet und will nun — nach vergeblichem Streiten — in die Dolche

greifen. Die Reichstagswahlen brachten auf der rechten Seite

des Hauses fast keine Veränderung; das Centrum erhielt fast dieselbe

Zahl von Mandaten wieder, hatte aber die große Bemühung, seine

Stimmengabe um 45000 zu vermehren. Die Sozialdemokratie

nahm auf der linken Seite den Raum ab, 3 Millionen Stimmen

und 81 Abgeordnete fanden aber nicht verhindern, daß auf ihrem

Parteitag zu Dresden sie die Führer fragten wie schwierig,

als daher am 5. Dezember der neue Reichstag zusammensetzte, was

es für den Reichstanzler ein Kinderpiel, den polternden Bebel recht

gemäßig hinzuhören. Die verbündeten Regierungskräfte lobten bis

jetzt vom Reichstage nicht mehr und nicht weniger, als daß er den

Krieg zurückziehen soll, damit die neuen Steuern einmarschieren

sollten. Diese „kleine Finanzreform“ stand aber keinen Vorfall. — Die

deutschen Katholiken konnten in Köln in Feierstunde die Jubiläumsversammlung der Katholikentage unter riesigem Andrang abhalten; die Unwesenheit von zwei Kardinälen gab der Feier erhöhte Bedeutung.

Preußen hatte zu Anfang des Jahres einen kleinen Schulwurzelkampf; der Bischof von Trier weigerte sich, die simultane höhere Lützelschule seiner Bischofsstadt noch länger dahin wirken zu lassen, daß ein der Kirche feindliche Geist verbreitet werde. Heute kann man sagen, daß den wesentlichen Beschwerden des Bischofs abgeholfen ist. Hochwasser und Überschwemmungen rückten in Schlesien viel Schaden an; ganz Deutschland steuerte bei, um die größte Not zu lindern. Die preußischen Landtagswahlen brachten keine Anerkennung; das Centrum schnitt auch hier im ganzen gut ab. Die Sozialdemokratie konnten nur Standesgenossen hierbei herbeiführen, aber kein Mandat erlangen.

Der liberale Ministerpräsident Graf Kraatzheim ist gefürgt und für ihn Freiherr von Podevin zur Regierung in Bayern berufen worden. In dem zurzeit tagenden Landtag arbeitet die Centrumsfraktion fleißig zu gunsten des Volkes.

Württemberg hat seine neue Einkommensteuer endlich erhalten; der Hauptverdienst fällt dem Landesfürst Bödder zu.

In Baden haben die Landtagswahlen nahezu dieselbe Zusammensetzung wie die Abgeordnetenkammer ergeben wie früher. Sieg zu bedauern ist, daß der langjährige Führer der badischen Katholiken, Pfarrer Becker, infolge Krankheit aus seinem Mandat verzichten mußte.

Die Reichsstände haben nun in Straßburg eine katholisch-theologische Fakultät eröffnet.

Unter verbündeter Nachbar Österreich-Ungarn hat viel im vergangenen Jahr durchzumachen gehabt. Am Besuch schied es zwar in der schönen Donaustadt nicht; Kaiser Wilhelm II., Kaiser Nikolaus II. und König Eduard VII. eilten zum großen Kaiser Franz Joseph. Aber im Innern sieht es nicht gut aus; die „Sos von Rom“-Bewegung ist zwar abgestorben, aber der Nationalitätsstreit ist geblieben und Ungarn wird mit jedem Tage doch stärker gegen Österreich. Das neue Ministerium Tisza ist ganz in den Händen der anmaßenden Römischem; doch hat Franz Josef ein scharfes Wort gesprochen und die Teilung der Armeen abgewiesen.

Italien hätte gerne den Baron in Rom gehabt; aber dieser wollte sich von den Sozialisten nicht ausplaudern und vor den Anarchisten nicht ans Leben geben lassen, und so blieb der angeländigte Besuch aus. Der radikale Banadelli musste dem Schlaufkopf Giolitti in der Regierung Platz machen.

Das Land des französischen Kulturkampfes ist Frankreich, das seine Gedanken aus den Schulen und aus dem Lande sagt. Dafür steht man traurigen Surjellen wie einem Roman zum Vergleich des gläubigen Volkes öffentliche Denkmäler. Die neuzeitigen Pariser könnten die Könige von England und Italien belästigen.

Spanien ist das Land der politischen Unbegrenztheit; das

liberale Ministerium Sagasta mußte dem Konservativen Silvela

wichen, auf den von derselben Partei Villaverde und dann Maura statt folgten.

Einen gewaltigen Eisenbahnenstreik hatte Holland zu überwinden; die Streiks gegen Eisenbahnauflände sind daraufhin recht verschärft worden.

Niederlande wendet sich neben dem inneren Ausbau hauptsächlich allen Erwerbungen in Afrika zu.

Entsorgliche Verbrennungen wurden in Serbien ungestraft begangen; König Alexander und Königin Draga samt Anhang sind in einer Nacht grausam hingerichtet worden, und der Chef der Gegenpartei irgt nun als Peter I. die Krone des Landes, die ihm noch viel Kummer bereiten wird.

Die Türkei krankt fortgesetzt an Aufständen in Mazedonien, die von Bulgarien aus unterstellt werden. Österreich und Russland haben sich geeinigt, um die östlichen Reformen in Mazedonien durchzuführen; von viel Erfolg hat man noch nicht gehört.

England hat die Ruhe seit dem Bürenkrieg gut aufgenommen; Chamberlain konnte einen großartigen Siegzug durch Südafrika unternehmen, um dann die Idee eines britischen Reichsglobus unter seine Landesrechte zu weisen. Um mehr Gewinnfreiheit zu erhalten, trat er von der Regierung zurück, wird aber wohl als Ministerpräsident wiederkehren.

Durch die Vereinigten Staaten hat Präsident Roosevelt einen Agitationszug unternommen und nach seiner Rückkehr die neue Republik Panama am Isthmus gegründet, um den Kanal, der die beiden wichtigsten Ozeane verbinden soll, zu bauen und unter das Protektorat Nordamerikas zu stellen.

Chronologisch sind in Marokko ausgetrocknet, aber wieder belegt worden.

Japan rüstet sich gewaltig zum Kriege gegen Russland; im ganzen Volke herrscht eine kriegerische Stimmung.

Was wird uns das Jahr 1904 bringen? Werben die Völker und Fürsten, welche von der Weisheit der Weisheitsbischöfe durchdringen sind, so viel guten Willen befinden, um den Frieden auf Erden zu erhalten?

Eine Bedeutung des Lügenjahres der Sozialdemokratie: „Religion ist Privatsache“.

Die sozialdemokratische Presse läßt nur zu oft aus der Rolle und geht uns selbst unumwunden ein, wie mit der Prärase: „Religion ist Privatsache“ elende Prügelsetz getrieben wird. So ergibt es auch wieder dem führenden Organ, dem „Vorwärts“ (Nummer 295), der unter der Rubrik „Patrie-Nachrichten“ folgendes schreibt:

„Die Religion der Sozialdemokratie“, Ranzellette von Joseph Pielegger, sind seither in der Buchhandlung des „Vorwärts“ in neuer und zäblernder Ausgabe herausgegeben. Schon der Umfang, daß es seichte Auslage ist, die jetzt erschien, zeigt von der außerordentlichen Beliebtheit, der sie die Schrift in Parteiteilen erfreut.

Wir können die Schrift unseren Genossen empfehlen.

29. Dezember Unterhaltungsblatt.

1903.

Beilage zu Nr. 104 des „Gebirgsboten.“

416

geliebtes Weib geht eifrig umher, schaut in den stürmischen Abend hinaus und sagt wohl:

„Wenn er doch schon zurück wäre!“

Darüber macht Clotilde dann wohl ihre wichtigen Bemerkungen und neckt die junge Gattin, die sie rot wird und Bissicht bei der blauen Frau sucht, die sie aus Herz drückt und flüstert: „Sehn Dich nur nach ihm, es sind die schönsten Augenblüte Eures Glücks.“

Es wurde ihm ganz warm bei diesem Gedanken, und er trieb sein Ross zu schnellerem Trabe an.

Da brach eine Gestalt aus dem Gebäude und stieß sich vor dem Reiter auf, der seine Reitschleife leicht strich und den Unbekannten aufzuforderte, den Weg frei zu geben.

Dieser aber griff dem Pferde in die Zügel und riß es zurück.

„Ich habe mit Dir, Verwalter von Auflingen, zu sprechen. Brot will ich für meinen Hunger!“

Robert zuckte beim Klange dieser Stimme zusammen und das ohnehin schon erschreckte Pferd hämmerte empor.

Der Unbekannte deutete es falsch und glaubte, daß Robert über ihn hinweggehen wollte, hing sich daher wilden an den Baum und verlor das leuchtende Pferd zum Stillstand zu bringen.

Roberts Bemühungen, das ausgeriegelte Tier niederzuhalten, hatten nur eine gegen-

teilige Wirkung, es schleppte den Verweseten unter seine Hufe und sagte davon. Es kam am Walde vermochte es Robert mit aller Gewalt zu zögeln, band es an einen Baum und ging in den Hirschwald den Weg zurück.

Eine mäßige Aufregung durchbebte ihn. Sollte er noch immer nicht Ruhe finden, oder war dieses erst der Anhieb einer stürmischen Zeit?

In der Nähe hörte er Stimmen und eilte darauf zu. Zwei Knechte vom Gut waren um einen schwerwundeten, herabgekommenen Menschen beschäftigt. Sie berichteten Robert hastig, daß sie das verdächtige Sedabren jenes Mannes schon am Nachmittage beobachtet und ihm angemessen hätten. Wie er sich dann hier im Busche versteckt gehalten, hätten sie gleich an einem Nebenlauf auf ihn, den Verwalter, der um diese Zeit gemeinsam heimkehrte, gebadet und seien nachgeschlichen.

Robert beugte sich über den aus einer tiefen Rophunde Blutenden herab und erkannte im Scheine eines entzündeten Streichholzes, in herabgerissener Kleidung — Ross, ver-

kommen, zertrümmert.

Solot gab er Befehl, den Schwerverwundeten nach dem Herrngute zu schaffen und ärztliche Hilfe zu holen. Er selber wollte hemmen und sein Weib von allem unterschließen.

Seiner liebsten Mutter sollte die Aufregung erwartet bleiben.

Auf dem Transport öffnete der Rödelnde die Augen und stieß hervor: „Ich könnte Dich und glücklich sein — ich habt gefragt — der da oben hat mir heimgesagt, der Gott, der an allen Bergelungen ubt. Nur wollte ich reutig heimkehren. Aber als Du mich weigerst, mich zu könen, kam der alte Dämon über mich. — Höret! Du mich, Robert?“

„Gott sei mir gnädig!“

Die Robert zu ihm hinstellen konnte, war sein Kopf wieder zurückgesunken und er begann von neuem zu schreien.

Während die Knechte den Weg zum Herrenhause einschlugen, galoppierte Robert dem Jagdschloß zu.

Clotilde stand wie gewöhnlich unter der Tür und erwartete ihn, diesmal in höchster Unruhe, die sie noch bei seinem Anblick spürte. Schnell machte er ihr die unumgängliche Mitteilung und legte auch Clotilde, die leicht heraustrat, davon in Kenntnis. Ihr fiel es zu, der Verwalter einen passenden Grund für das Fernbleiben des jungen Paars anzugeben.

Später möchte man langsam mit der Wahrheit vorgehen.

Um des Soes' Seins' lies er sich erläutern, welche eine Robert durch den düsteren Abend.

Sie landen den Ross am Lager eines Siebendachs.

Bei ihrem Eintritt wandte dieser den Kopf und schaute mit seinem leichten blickenden

Blick nach Clotilde. — Spät in der Nacht kehrte das junge Paar in sein Heim zurück.

Clotilde hing schwer an des Gatten Arme und läßt in tiefer Bewegung: Er war

der Herrscher Deiner Zukunft, unfeierliches Glück, und Du hast sein Leben ausgelöscht, nicht weil Du es wolltest, sondern weil Gott das Werk seiner Bergelungen dadurch vollenden wollte.

Wenn er reutig starb, sie blieb zu dem bewußten Nachthimmel empor, o mein Gott, dann schenfst Du ein segelloses Ende.“

— Ende. —

Lene strich den Kopf herein und sagte, „gute Nacht!“ und auch der Gehirnrat legte die Zeitung nieder.

Da schelle noch ein später Besuch an der Haustür, und Clotilde ging, um zu öffnen. Durch die Spalte der Tür löbte sich eine tiefe in den Mantel gehüllte Gestalt mit vor Käte odres Glanz hochgezogenen Schültern und bleitem, fästerem Gesicht.

„Kalt!“ bebt das Mädchen entsetzt zurück und schläßt hinter ihm die Haustür.

Die Knechte schüttelte und stampfte das Schnee aus den Kleidern und von den Schuhen.

„Was erschreckt Du denn jetzt vor mir?“ murkte er unverständlich. „Ihr habt doch genug auf mich zu haben.“

Er hing den Mantel an den Kleiderhaken, den Hut daneben, strich sich mit beiden Händen durchs Haar und trat in das Zimmer hinein, wo man bei Kerzenschein saß.

Der Geheimrat blieb, unzählig sich zu erheben, in seinem Sessel sitzen und starzte den Helmkehrer an. Mit unverminderter Geselligkeit reichte Ross seinem Vater die Hand und tat so unbeschangen, daß Clotilde sich tadeln fußte, ob sie nicht etwa alles geträumt habe.

Im übrigen schien er Clotides Unwesenheit überreden zu wollen und wendete sich ausdrücklich zu seinem Vater, der ein über das andre Mal immerlich aufsäumte: „Gottlob! daß er nun endlich hier ist!“

Robert hatte noch kein Wort geredet und beobachtete den Heimkehrten heimlich. Er war bleich und mager geworden, ob infolge seines ungeordneten Lebens oder in dem demütigenden Bewußtsein, daß er aus der anständigen Gesellschaft ausgeschlossen war. Das Wenige, das sie ihm in der letzten vorliegenden Zeit gaben, schien ihm sehr zu schaffen zu machen.

Die Summen, die vor ihrem Wohntag abgingen, trug, wollte ihr kommen. Aber da rief er in ihr, daß er der Mörder ihres Glücks war, und sie vergaß, daß sie ihn auf ihrem Schatz groß werden gelassen, daß sie für jedes Opfer zu bringen bereit gewesen war — sie hüllte ihr Bitternis, ihren Trost aufzuladen und wandte sich hinweg. Er läste ihr ingrimmig nach, aber sie sagte nichts, bis der Geheimrat erwiderte: „Gottlob! daß er nun endlich hier ist!“

Da brach er hellig los: „Dir könne ich sehr ungelegen zu kommen. Ein schöner Empfang! Man macht einem schlechtes Gesicht zu Hause.“

Aber freilich, Du siehst aufgezogen, hier läßt es besser zu schweigen.“

Ross mußte sich zusammennehmen, um seine Wut nicht auszuüben. Die Bergengangst zog in bunten Bildern an ihm vorüber, und da ging ihm der Gedanke durch die Seele, wenn alles ungeliebten zu machen wäre und er noch als der höchst heimkehrende Aufstiegshüter zu sein scheint.

„Wer dann schüttet er sich, sprang auf und wackte sich heraus.“ —

Mit der so unverminderter Heimkehrten Ross brach in die Hölle Trauer des Familienlebens eine Fülle von Aufregungen. Ross knüpfte wieder Bindungen mit der Englisieß und trat eines Tages mit dem Englisieß vor seinen Vater, dieses Wädchen zu betreten.

Da man ihn auf einen knappen Aufgabe-Güte-Stiel befrüchtete, läßt ihn der Gedanke durch das Englisieß Geld zu einer verständigen Aufklärung vorstellen werden. Er ging also und lebte auf einige Tage nicht wieder nach Hause zurück. Diese indessen kamen in der Stadt das Gefühl vertrieben, daß sie den Sohn des Geheimrats abgewiesen habe. Am Ross glaubte, sich darüber hinweg sehen zu können, erschien er wieder, und mit ihm kamen die Schuldenabrechnungen, die er mit der gesetzlichen Unterschrift seines Vaters zu leben hatte. Um diese Schmach zu parieren, wurden neue Gelder für sie gemacht. Die Aufklärungen im Hause des Geheimrats wünschen, und Clotilde kommt sich nicht enthalten zu sagen: „Vater, ich glaube, wie haben Sie ohne in der Erziehung des Kindes gefehlt. Man rächißt sie die Verblendung.“ Sie verkrümmt, denn sie hätte den alten Mann nie so einzufallen und niedergeschmettert gelesen. Sie hält ihm am Abende die eingetauchten Rechnungen ordnet, das entnommene Geld abzählen und verschließen. Nebenbei lag Ross auf dem Sofa aufgekreuzt und schüttet.

Clotilde hält sich immer mehr auf Valdis Zimmer zurück, sie kommt Ross' Halle nicht einzutragen. Sie ist noch nach dem Abend noch nicht aus dem Zimmer zurückgekehrt.

„Noch immer keine Nachricht von Robert, also tritt er in der Welt umher und hat noch immer nichts gefunden.“

„Ich kann Ihnen und weiß, daß er nur schreiben wird, wenn seine Stellung dauernd und einträchtig ist.“ verleiht Clotilde.

Robertix Ehre. —

Dieses Buch erscheint also nicht nur in der offiziellen Parteibuchhandlung, sondern es wird auch im offiziellen Parteibuch recht warm empfohlen mit dem Hinweis, daß es sich „außerordentlicher Beliebtheit“ in Parteitreffen erfreue. Wie ist nun der Inhalt derselben? Wir haben die neue 6. Auflage zwar nicht vor uns, wohl aber die 5. aus dem Jahre 1891; aber der „Borndruck“ sagt ja selbst, daß die neue Ausgabe um verändert erfolgt sei, die Citate somit stärker müssen. Da müssen wir nun von vornherein konstatieren, daß uns noch kein Buch über die Hand gekommen ist, das so von Christentum und Unglaubensgeiste wie dieses! Doch lassen wir das Buch selbst reden durch einige Citate.

Da lesen wir: „Unsere Sozialdemokratie ist die notwendige Konsequenz einer religiösen, nüchternen Denktätigkeit“ (S. 38). Über: „Die gesellschaftliche Entwicklung der Religion steht in ihrer allmählichen Auflösung“ (S. 22). Und gar: „Die heiligen und die Heiligtümer, die proletarisch wohin wie die religiösen, müssen fallen, damit das eine, vorige und wahre Heiligtum, die Humanität der Menschheit besteht.“ (S. 18.) Dann hört man erst folgende degradiergotteslästerliche Sprache (S. 3): „Wir verlangen den Himmel, wir verlangen, daß unter Evangelium, das Wort Gottes Fleisch werde, doch nicht in einem Individuum, nicht in einer bestimmten Person soll es sich verkörpern, sondern wir alle wollen, daß Gott will – Sohn Gottes sein!“ Diese wahrhaft höllische Sprache findet sich in dem Buche, das der „Borndruck“ gerade 8 Tage vor dem Weihnachtsfest des Senatos empfiehlt! Dazu heißt es über die Zeiten in seiner Schmähchrist noch folgende Beschimpfungen des Christentums: „Meuterns in daß Christentum Religion der Fleischfeind genannt worden, das ist in der Tat seine tiefste Bezeichnung. Fleischfeind ist allerdings alle Religion, aber das Christentum ist die fleischfeindlichste der fleischfeindlichen. Neigen wir ein christliches Wort vor der Strafe. Wie meinem Bruder steht ein Kreuz mit der Inschrift: „Gottmenschheit, huldreicher Jesu! Heilige Maria, bitte für uns!“ Das haben mir die unmäßigen Denunzien des Christentums in ihrer Gedanklichkeit. Denn wer so leins Hoffnung auf Erbarmen baut, in dem wächst eine erbärmliche Kreatur.“ (S. 26)

Mit diesen paar Sätzen aus dem Buche Odeberg ist der göttelästerische Inhalt deselben noch lange nicht erschöpft, manche Stellen sind darunter, daß wir gar nicht wiedergeben können. Aber trotzdem erzielt ein solches Werk im Parteiverlag, wird empfohlen und erweckt sich „außerordentlicher Beliebtheit“. All das zeigt sehr eindrücklich, wie es mit dem Sage: „Religion ist Privatleid“ bei der Sozialdemokratie aussieht!

Litteratur, Kunst und Musik.

Rathaus.

Ein für die Diözese Breslau hochwichtiges Werk ist soeben in der Herder'schen Verlagsbuchhandlung zu Freiburg im Breisgau erschienen: „Seels- und Kommunion-Unterricht für die Oberklasse der Schulen, für Christenleute und Prediger, sowie zur Selbstbelehrung“ aus Gründen des diesjährigen Unterrichtes im Bischöflichen Gymnasium Hedwigswberg. Danach drucken 99 Bauden der Wintergoldsparmann im ganzen 2500 Bd., somit der Baum, der nur etwa 8 □ im Rücken einnimmt, reichlich 25 Bd. Die Kostenahme eines Bischöfchens Landes mit Bischöfchens würde nach den diesjährigen Ergebnissen 1485 Mark betragen. Es ist dies noch ein weit höherer Ertrag, als Bössner in seinem Buche über Bischöfchekultur den Ertragberechnungen zu Grunde legt. Ob es nicht angebracht solcher Ertragshöhen und bei dem fortgesetzten Mangel guten deutlichen Objes für manchen Landwirt recht gewinnbringend werden könnte, wenn er sich auf intensive Obstanbau verlegen wollte? – Die Rummel mit dem betreffenden Unterricht wird kostenlos vom Geschäftsamts des „Bischöflichen Ratgebers“ in Frankfurt a. d. O. auf Verlangen zugesandt.

Gemeinnütziges.

Gefrorene Wäsche darf man nicht abnehmen, weil dieselbe leicht bricht. Ist Wind zu befürchten, der die Wäsche aneinander schlägt und so zerstümmt, so nimmt man am besten einen großen, reinen Lappen, den man in ein Gefäß mit heißem Wasser taucht und überläßt, damit die Wäsche über der Seite. Diese läßt sich sofort ab und wird nun ohne zu knicken abgenommen und in einem breiten Tuch gelegt. **Gleiter von Gearbeitzen** entfernt man mittels Weinigut oder Überreib von Spiritus. Durch Auflegen von starkem Volksfett und vorstichtigem Überlassen mit heißem Bügeleisen läßt sich der Gleiter ebenfalls befreien.

Um das Einlaufen von Wollstoffen beim Waschen zu verhüten, welche man sie abends in warmem, jedoch nicht zu heißem Wasser unter Zugang von einem Gramm Borax auf einen Liter ein. Anderen Tagen sind sie in einem auf gleiche Weise vorbereiteten Wasser zu waschen und in warmem Wasser nachzuhüpfen. Kaltes Wasser darf nie zur Anwendung kommen.

Druck und Verlag der Arndt'schen Druckerei (Ges. m. v. d. S.) in Graz. – Für die Redaktion verantwortlich: Dr. Ernst Riedel, für den literarischen Teil: Karl Bischöf, beide in Graz

durchbringen könnte. Der arme Junge war Soldat, und dies mit Stolz und Freude. Wie kann er da sich mit Kraft und Begeisterung einem anderen Bruder zuwenden? Viele wenigstens das Herzstück seiner Mutter nicht verlaufen werden. – Du weißt, sie stammt aus einer altpreußischen Familie – und Robert brachte mit Vorliebe seine Freien dort zu, half auch wohl zuweilen dem Vater, der ein guter Beamter, aber schlechter Landwirt war, in der Buchführung. Nun aber mußte das Gut in seiner Mutter Witwenjahren veräußert werden. Ach, wenn ein wohlhabender Mensch ihm einige Tausend zur Verschaltung stellen könnte zum Rückkauf dieses Gutes! Ihr beide seid vorzügliche Leute. Na, gute Nacht, Dolchen, träume einschwellen davon.“

Am Morgen mußte Idalis dem Vater beim Herabkommen flühen und bestand darauf, nach dem Arzte zu schicken. Sogleich führte sie ihn zum Bett und ging hinaus, um den Morgengrauen herzuhören. Gleich beim Eintritt ins Zimmer glitt des Geheimrätsels Bild zu dem Schreibstil hinüber und hielten an diesem mit starren Augen. Etwas war an demselben nicht, wie gewöhnlich. Die Schuhblätter schienen nicht völlig geschlossen, und unter dem Deckel des Pultes stand ein eingelammertes Stück Papier hervor. Mit größter Anstrengung erhob es sich und schleppte sich bis zu dem Schreibstil. Der Schlußteil ging nicht ins Schloß, daselbst war erbrochen. Er hob den Deckel auf und suchte das Geld – vergebens! Er war bestohlen! Eine furchtbare Ahnung durchdrang sie ihn. Er wollte rufen, allein der Platz war ihm wohlgebürtig. Vor ihm lag ein Bettel. Den las er; darauf stand: „Ich habe mich mit dem nötigen Gelde versehen, um nach Amerika zu gehen. Es traf sich gut, daß die eingesetzten Summen weniger der Wille war waren, erprobten zu werden. – Roll.“ Der alte Mann hielt sich an dem Schreibstil fest, läppnete nach Lust und fand dann lautlos mit dumpfem Aufschlag auf den Boden in dem Augenblicke, als Idalis mit dem Rostegeschlech herunterstieg. Ihr Aufschrei durchschlug das Haus, Claire und Vene eilten herbei. Nachbarinnen drängten durch die Tür, auch der Arzt erschien und tonnte nur feststellen, daß der Geheimrat an einem Herzschlag verstorben war.

II. Kapitel. Endlich zum Frieden.

In dem geheimrätselhaften Hause war's einsam geworden. Zwei stillauernde Frauen lagen beisammen und suchten das durchgeschlagene Gesicht in ruhiger Ergebung zu tragen. „Schreißer wie bis jetzt kann nicht mehr über uns hereinbrechen“, sagte Idalis, aber dann sprach sie doch zusammen, als der Dienstmägde an der Haustür etwas abgab und Vene einen schweren verriegelten Brief hereinbrachte, der an Idalis gerichtet war.

Sie hielt ihn in der zitternden Hand und hauchte: „Claire, es geht noch Schlimmeres!“

„Der Brief will Robert Schrift“, versetzte Claire und nahm ihn der Angestellten aus der Hand, „wenn er Schreibstil enthalten sollte, so wollen wir uns nicht länger in Ungewissheit märteln.“ und sie erbrach ihn, las einige Zeilen und atmete tief auf.

„Gott im Himmel, lob und dank! Nach der langen Sturmnocht kommt endlich die Sonne.“ Der Gehalt des Briefes war folgender: „Mein treuer Liebster! Als ich von Dir fortging, war mein letztes Wort: „Wenn ein Brief von mir kommt, dann bin ich am Ende meiner Bühne oder am Ende meiner Tage.“ Der Himmelpforte, kann ich Dir nun das erste mal erzählen. Ich will kurz sein in meinem Bericht, denn ich hoffe, daß auch alles minderlich viel besser erzählt zu können. Auch meine vielen Besuche, mit zu ehrlicher Arbeit zu verbergen, will ich mit Schweigen übergehen und gleich da beginnen, wo mein edler Helfer durch Gottes Fügung mit in den Weg geführt wurde.“

Diefer Mann ist der frühere Hauptmann Stühmer, der das Militär quittierte, um die ihm zugefallene Geschäftsführung, ein kleineres zu bewirtschaften. Das Leben eines Landunters begnügt ihm indessen nicht, und er wünschte, wieder in das Heer zurückzukehren. Er hat mir schon selber freundlichlich beigegeben und zeigte auch jüngst die ganze Größe seines Edelmutes dadurch, daß er mir die Wetterwarte seines Gütes abnahm, obwohl ich noch einige Zeit brauchte, um mich in die landwirtschaftlichen Dinge einzuarbeiten. Nicht genug damit, machte er mir auch folgendes Anerbieten. Unweit des Herrenschlosses liegt ein schönes Waldstück in einer prächtigen Gegend. Weil es dort ruhiger und heimischer ist, können wir da besser wohnen, – wir, begreift Du das unendliche Glück in diesem Borte! – Zu dem Schloßgehöft gehören Ländereien, die durch Vernachlässigung etwas im Ertrag zurückgeblieben sind. Diese gehören nicht zum Majorat und deshalb überließ er sie mir lässig gegen eine geringe Summe, die er mir allerdings leihen mußte. Er gestattet mir, das Befüllung durch seine Arbeitskräfte mit bebauen zu lassen, so daß ich mit einem Sparfamilie in wenigen Jahren ein stehändiger, mit eigenem Grundbesitz begüterter Gutsherr sein kann.“

Die Einrichtung des Schloßhofs ist vollständig und zeigt den vornehmen Geschmack

durch Schlichtheit, Kindlichkeit und Wärme auszeichnet, ist unmittelbar aus der Provinz hervorgegangen. Sie sieht sich eng an den südländischen Vorstellung, Lern- und Lebenskunst an, entwickelt in leicht loslicher, entsprechender Form die schmierigen dogmatischen Begriffe und weilt in hohem Grade das Vieh für die Kinder. Seinen dem Grundplatze verbaute moment, exempla trahunt“ hat der Verfasser in seiner Arbeit des öfteren hinzugefügt und herzige Beispiele von schlagender Beweiskraft hergeworfen, die ihren Zweck beider erfüllen als spaltenlange Böderungen. Ganz neu und gleichzeitig ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Lehre. Letztere hält der Autor für so wichtig, daß er für diese einen eigenen Teil in seinem Werk widmet, und diese Darstellung steht dem Berle die Krone aufzuhängen. Denn in der heutigen Zeit, in der die Welt mit ihren ersten Fängen so tief in das Leben des Einzelnen und der Familien eingreift, ist immer der Gedanke, die einzelnen Begriffe, beispielweise über die Reine, nicht in der bisher geübten Darstellung zur Behandlung zu bringen. Der Verfasser erschließt vielmehr bei der Behandlung der einzelnen Gebote allein leicht die Begriffe der Reine und Arten der Reine und knüpft hieran gleich die praktische Leh